

Unter anderem in dieser Ausgabe:

KINDER & JUGEND: DIGITALE JUGENDHILFE & VERNETZTE GTA S. 4-5

KREATIVITÄT: BASTELN FÜR DEN WAHLKAMPF S. 11

ROSAS SALON: WIE VIELE LEBEN LEBT DER MENSCH S. 14-15

WOHNEN & PROFIT: WAS TUN GEGEN VONOVIA & CO. S. 17

Veranstaltungstipp

Stadtradeln 2023 steht vor der Tür

Vom 1. bis 21. September kann wieder jede*r Kilometer sammeln. Wir als LINKE beteiligen uns schon seit mehreren Jahren mit einem eigenen Team beim Projekt STADTRADELN.

Seite 18

Mitteilungsblatt

Ausgabe Sommer 2023

Zeitung von DIE LINKE. Leipzig

DIE LINKE.



Mit der Hissung der Regenbogenfahne startete am 7. Juli CSD Woche 2023. Ihren Höhepunkt fand sie mit dem Leipzig Pride am 15. Juli.

Foto: Jost Waditski

Das Rad neu erfinden?

Max Gorskih Aufruf zum kommunikativen Neustart

Es knirscht ordentlich im Getriebe unserer Partei. Das ist aber kein Grund, jetzt den Kopf hängen zu lassen und sich dem Fatalismus hinzugeben. Aus diesem Grund hat der Bundesverband den „Plan 2025: Comeback einer starken Linken“ aufgestellt. Nun ist Papier zwar geduldig und vieles bezieht sich auf die Vorbereitung der Bundestagswahl 2025. Dennoch sind überzeugende Ergebnisse in den kommenden Wahlen in Sachsen ein wichtiges Etappenziel, für dessen Erreichung wir im kommenden Jahr gemeinsam kämpfen werden.

In einigen Bereichen ist der Bundesverband in der Verantwortung, Lösungen anzubieten, beispielsweise bei dem Ziel der inhaltlichen Klärung. Doch auch wir in Sachsen haben Hausaufgaben bekommen.

Aus diesem Grund hat der Landesvorstand auf seiner Sitzung vom 30.06. in Dresden den Antrag „Neustart für DIE LINKE. Gemeinsam das Rad neu erfinden“ (DS 8-175) beschlossen. Ein Ziel dabei ist die Gewinnung von neuen und ehemaligen Mitgliedern, um den vor uns liegenden Kraftakt des Superwahljahres auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Doch um Wahlen zu gewinnen und geschlossen nach außen auftreten zu können, brauchen wir Kommunikation. Das ist das zweite wichtige Anliegen des Antrags, nämlich unsere Kommunikationsmöglichkeiten und, so ist zumindest die Idee, unsere Kommunikationskultur in einem Maße neu zu denken, das uns als Partei in die Lage versetzt, genau diese benötigte Geschlossenheit nach Außen und willkommen heißende und wertschätzende Strukturen nach Innen schaffen zu können.

Wie soll das gelingen? Indem wir Strukturen und Orte – und seien sie nur digital – schaffen, in denen wir uns austauschen und unterschiedliche Auffassungen, Analysen und Interpretationen diskutieren können und die einen sozialen Diskursraum eröffnen, der nicht öffentlich ist wie Musks vermaledaites Twitter. Aktuell gibt es solche Angebote zwar gelegentlich, wie beispielsweise beim Parteikonvent des Landesverbandes am 29. April diesen Jahres. Jedoch bleibt das vorherrschende Format des Meinungsstreits der klassische Antrag auf dem Stadtparteitag. Einbringung, drei Minuten Fürrede, drei Minuten Gegenrede, und dann die Abstimmung. Nächster Antrag. Wir sollten diese Austauschformate und Plattformen jedoch neu denken, um uns für die Zukunft besser aufzustellen. Eine denkbare Variante könnte

Fortsetzung auf Seite 2

Sprechstunden & Sozialberatung

DIE LINKE vor Ort

Redaktion MiB Sprechstunden
und Termine

Die regelmäßigen Sprechstunden und Beratungstermine der Leipziger LINKEN sind für alle Interessierten offen und kostenfrei nutzbar. Bei einigen Terminen ist eine vorherige Anmeldung nötig. Mehr Infos dazu auf den Internet-Seiten der Büros oder per Telefon.

Sprechstunden:

- Do. 7. September 2023, 17:00 Uhr, Stadteilladen, Georg-Schwarz-Straße 122, Bürgersprechstunde mit dem Stadtrat Volker Külow
- Mo. 9. Oktober 2023, 17:00 Uhr, WKB Grünau, Stuttgarter Allee 18 Bürgersprechstunde mit dem MdB und Stadtrat Sören Pellmann

Sozialberatungen:

- jeden 1. Mo. 17:00 bis 18:00 Uhr, WKB Grünau, Stuttgarter Allee 18, bitte um vorherige Terminvereinbarung unter: Tel. Nr.: (0341) 231 84 40, per Mail: soeren.pellmann@bundestag.de
- jeden Di. 17:00 bis 19:00 Uhr, INTERIM, Demmeringstraße 32, Sozialberatung mit ELO - Erwerbslosenhilfe Leipzig Tel. Nr.: (0341) 492 731 48
- jeden Do. 15:00 bis 17:00 Uhr, linXXnet, Brandstraße 15, Sozialberatung mit ELO - Erwerbslosenhilfe Leipzig Tel. Nr.: (0341) 308 11 99

Mietsprechstunde:

- 3. Dienstag im Monat, 19:00 Uhr linXXnet, Brandstraße 15

Vereinsberatung:

- auf Anfrage: prinzessin@linxx.net

Im Stadtrat:

- Fraktionssitzung: Mi. 13. September 2023, 18:00 Uhr, RPL-Saal, Neues Rathaus
- Ratsversammlung: Mi. 20. September 2023, 14:00 Uhr, Ratssaal, Neues Rathaus
- Ratsversammlung (evtl. 2. Teil): Do. 21. September 2023, 16:00 Uhr, Ratssaal, Neues Rathaus

ein Beteiligungsportal für die Arbeit von gewählten Vorständen sein.

Doch liebe Genoss*innen, wenn wir mal zusammen kommen, gibt es in der Regel viel mehr zu besprechen als auf die Tagesordnung einer Vorstands- oder OV-Sitzung oder in eine offene Mitgliederrunde passt. Deswegen braucht es weitere Diskussionsformate und -räume, um die Basis mitzunehmen und gemeinsam im konstruktiven Austausch zu einer Positionierung zu kommen. Da braucht es das Engagement und die Mitarbeit von jeder und jedem einzelnen Genoss*in.

Und so gilt auch hier: ein Beschluss an sich ist nur dann etwas wert, wenn er auch mit Leben gefüllt wird. Sprich wenn Genoss*innen bereit sind, sich diese Aufgabe anzueignen oder etwas im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten beizutragen. Ich möchte euch daher herzlich aufrufen, euch einzubringen, und sei es nur eine Idee, was wir tun können, um besser zu werden, damit wir gemeinsam die moderne Gerechtigkeitspartei leben können, nach innen und nach außen.

Ausschreibung - Vertrauensperson für DIE LINKE. Leipzig

Der Stadtverband DIE LINKE. Leipzig sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine ehrenamtliche Vertrauensperson zu den Themen sexualisierte Gewalt, Mobbing sowie rassistischer, sexistischer, antisemitischer oder sonstiger Beleidigungen. Die Stelle ist auf 2 Jahre befristet. Eine doppelte Besetzung ist möglich.

Anforderungsprofil:

Die Vertrauensperson ist eine niedrigschwellige Anlaufstelle für alle Mitglieder der Partei DIE LINKE. Leipzig, wenn es um Fragen oder konkrete Verdachtsmomente von sexualisierter Gewalt, Mobbing sowie rassistischer, sexistischer, antisemitischer oder sonstiger Beleidigungen geht. Die Vertrauensperson muss Mitglied der Partei DIE LINKE. sein und darf kein Amt oder Mandat innehaben bzw. Sprecher*in in einem Zusammenschluss sein. Bei einfacher Besetzung muss die Person weiblich sein; bei doppelter Besetzung muss eine der Personen weiblich sein. Die Vertrauensperson hört den Schilderungen der Betroffenen bzw. ratsuchenden Person aktiv zu und arbeitet gemeinsam ihr Anliegen heraus. Dabei sind Akzeptanz, Wertschätzung und Wahrung der Vertraulichkeit unverzichtbar. Zudem informiert sie Betroffene individuell zur allgemeinen Rechtslage und vermittelt bei Bedarf an weiterführende Fachberatungsstellen und mögliche Kooperationspartner. Weitere Schritte (z. B. Weitergabe von personenbezogenen Informationen) unternimmt sie ausschließlich in Absprache mit der ratsuchenden/ betroffenen Person.

Unter Wahrung der Anonymität der Betroffenen dokumentiert die Vertrauensperson alle Vorfälle im Stadtverband, gibt dem Stadtvorstand Handlungsempfehlungen und steht ihm beratend zur Seite. Eine aktive Zusammenarbeit mit der Vertrauensperson für sexualisierte Diskriminierung, sexuelle Belästigung und Gewalt auf Landesebene wird angestrebt.

Aufgaben:

- Erste Kontaktperson für Betroffene und Ratsuchende
- Gibt Information über Rechte/Reaktionsmöglichkeiten
- Situationsbedingte Unterstützung und Nachsorge von Betroffenen etwa durch Weitervermittlung an externe fachliche Kooperationspartner (z. B. Fachberatungsstellen)
- Dokumentation von Vorfällen im Stadtverband
- Zusammenarbeit mit dem Stadtvorstand sowie der Vertrauensperson auf Landesebene
- Sensibilisierung der Mitglieder

Persönliche und Qualifikationsanforderungen:

- Kompetenzen im Bereich Awareness und Streitschlichtung/ Moderation/ Vermittlung; finanzielle Mittel und Vermittlung zu entsprechenden Schulungsangeboten werden gegebenenfalls durch den Stadtverband bereitgestellt.
- Idealerweise Kontakte zu Akteur*innennetzwerken, fachlichen Beratungsstellen/ Interesse an Fachaustausch
- Bereitschaft zur thematischen Weiterbildung/Supervision
- Hohe emotionale Kompetenz, Konfliktfähigkeit, Ausgeglichenheit
- Fähigkeit zu fachkundigem und respektvollem Umgang mit Betroffenen

Interessierte Genoss*innen senden ihre Bewerbung bitte bis 31.08.2023 an steffi.deutschmann@dielinke-leipzig.de an DIE LINKE. Leipzig, Braustraße 15, 04107 Leipzig mit dem Stichwort „Vertrauensperson“.



Fotos: Team Sören Pellmann

Sören Pellmann im Wahlkreis Leipzig-Mitte mit Franziska Riekewald

Uwe Fiedler Unser Leipziger Bundestagsabgeordnete Sören Pellmann hat am Dienstag, den 6. Juni 2023, zwei Vereine im Leipziger Zentrum besucht, um sich über deren Arbeit und Anliegen zu informieren. Begleitet wurde er von der LINKEN Stadträtin und Vorsitzenden des SBV Mitte, Franziska Riekewald.

Die erste Station war das Schachzentrum Clara-Zetkin-Park e. V., das im Kulturpark Clara Zetkin, am Brahmplatz, Schach für alle anbietet. Der Verein verfügt über mehrere Schachbretter im Freien, die täglich von 14 bis 19 Uhr genutzt werden können, insofern das Wetter mitspielt. Kinder spielen kostenfrei, Erwachsene bezahlen einen Euro pro Tag. Das Schachzentrum sieht sich als einen Hort für alle Schachspieler. Dabei ist es egal, ob man noch Anfänger ist oder schon Großmeister - alle verbindet das Interesse am königlichen Spiel, unabhängig von Herkunft, Status oder Wertungszahl. Außerdem organisiert der Verein regelmäßig Turniere, nicht nur im Blitzschach, sondern auch im Skat und im Brettspiel Go. Wer Go noch nicht kennt, findet am Schachzentrum ausführliche Informationen über dieses 3000 Jahre alte Strategiespiel, etwa über berühmte Go-Spieler: Bill Gates, Albert Einstein und Xi Jinping.

Sören und Franziska zeigten sich beeindruckt von dem Engagement des Vereins,

der Schach als Kulturgut und Bildungsmittel fördert. Sie lobten die Idee, Schach im öffentlichen Raum zugänglich zu machen und so Menschen unterschiedlicher Herkunft und Generationen zusammenzubringen. War das Schachzentrum vor gut 10 Jahren noch ein günstiger Freizeittreff von vor allem Senioren und Arbeitslosen, haben sich dort seit 2015/16 vermehrt Geflüchtete aus der nahe gelegenen Unterkunft auf dem DHfK-Gelände eingefunden, seit 2022 vermehrt auch Menschen aus der Ukraine.

Probleme bereitet dem Schachzentrum vor allem die in Bausubstanz, die im Lauf der Jahrzehnte in Mitleidenschaft gezogen ist: zwischen Dach und Zwischendecke haben sich zwei Waschbärfamilien eingemietet, die historischen Rollos an den Fenstern lassen sich nicht mehr öffnen.

Sören, der früher selbst Schach gespielt hat, versuchte sich auch einer bereitgestellten Knobel-Aufgabe am Brett. Die Lösung für das Matt in zwei Zügen: die eigene Dame erst zurückziehen, um im zweiten Zug das Spiel siegreich zu beenden. Sören und Franziska versprachen, sich bei den entsprechenden Stellen in der Stadt für den Erhalt und Weiterbetrieb dieses sportlichen Kleinods einzusetzen und den Verein, der im Übrigen nicht am regulären Ligabetrieb teilnimmt, zu unterstützen.

Die zweite Station war der Verein Leipziger Wanderer e. V., der seit Vereinsgründung 1990 Wanderungen in Leipzig und Umgebung organisiert. Der Verein hat über 500 Mitglieder, die in 18 Wandergruppen regelmäßig gemeinsam die Natur erkunden und dabei auch kulturelle und historische Sehenswürdigkeiten besuchen und dabei über 8000 km im Jahr zurücklegen, also etwa vom Liebknecht-Haus bis Hanoi (das in Vietnam). Der Verein bietet Wanderungen für verschiedene Alters- und Leistungsgruppen an, von gemütlichen „Genusswanderungen“ (ca. 10 bis 15 km) bis zu anspruchsvollen Touren (Langstrecken- und Sportwanderungen) bis zu seltenen, aber dafür intensiven Ultrawanderungen, die sich über 24 Stunden ziehen und auch erfahrenen Wanderfreunden einiges abverlangen. Vereinspräsident Ehrig berichtete, dass an solchen Ultra-Märschen schon erfahrene Marathonläufer gescheitert sind. Wandern gilt folgerichtig - zumindest in Sachsen - als Sport, der Verein Leipziger Wanderer bildet hierzu auch Trainer C aus.

Franziska und Sören würdigten die Arbeit des Vereins, der das Wandern als gesunde und nachhaltige Sport- und Freizeitaktivität fördert und einen Beitrag zur Inklusion liefert. Er betonte die Bedeutung des Wanderns für die körperliche und seelische Gesundheit, besonders in postpandemischen Zeiten.

Zuflucht Europa statt Festung EU

Jule Nagel Demonstration zum Weltflüchtlingstag gegen die Verschärfung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems

Shame on you/ Schämt euch, schallte es am 20. Juni 2023 vor der Leipziger SPD-Zentrale. Zirka 300 Menschen waren dem kurzfristigen Aufruf von linXXnet, SDS, mit den Initiativen Protest LEJ, Prisma und Space gefolgt, gegen die Veränderung der europäischen Asylpolitik zu demonstrieren.

Der Termin für die Aktion war nicht zufällig gewählt. Seit einigen Jahren wird am 20. Juni der Weltflüchtlingstag begangen, seit Jahren wird an diesem Tag vom UNHCR, dem UN-Flüchtlingswerk, alarmierend festgestellt, dass die Zahl der Menschen, die zur Flucht

gezwungen sind, steigt. Lag die Rekordzahl beispielsweise 2015 noch bei 60 Millionen, waren es 2022 108,4 Millionen Menschen. Die Zahl der Menschen ist vor allem ein Indikator für wachsende Krisen und Konflikte vor allem im globalen Süden. Zerfallende Staaten, militärische Auseinandersetzungen, Niederschlagung von Demokratiebewegungen, Klimakatastrophen, Hunger und Elend breiten sich aus. Mit dem russischen Krieg gegen die gesamte Ukraine ist der Krieg nun auch nach Europa gekommen, mehr als acht Millionen Menschen verließen bisher ihre Heimat.

Und die westliche Welt? Sie schottet sich ab, zieht Mauern und technologisch gesicherte Grenzzäune hoch, lässt Menschen im Mittelmeer ertrinken und schließt Abkommen mit despotischen Regimen, um Menschen abzuwehren und setzt Geflüchtete im Inneren rassistischer Diskriminierung aus. Da ist es fast folgerichtig, dass das Recht auf Asyl von der EU und ihren Institutionen nun frontal angegriffen wird.

Auf europäischer Ebene wurde mit dem GEAS-Pakt ein Paket geschnürt, das der Abschaffung des Rechts auf Asyl in der EU

gleichkommt. Das Elend an den EU-Außengrenzen, das schon jetzt durch die Politik der EU produziert wird, soll in haftähnlichen Lagern, in denen der Zugang zu Beratung und Unterstützung fehlt, und durch Grenzverfahren institutionalisiert und verschärft werden. Und das nicht nur – wie auch von Bundesinnenministerin Nancy Faser behauptet – für einen kleinen Teil der Flüchtenden aus bestimmten Herkunftsländern. Nein, allen, die über sogenannte sichere Drittstaaten ankommen, sollen nach Grenz Schnellverfahren potenziell zurückgewiesen werden können. Der Plan ist, möglichst viele Staaten zu „sicheren Drittstaaten“ zu erklären, wie es bereits vor Jahren mit der Türkei geschehen ist. „Sicherheit“ bestimmt sich dann nicht an messbaren Kriterien wie der Unterzeichnung der Genfer Flüchtlingskonvention oder menschenrechtlichen Garantien, sondern an politischem Nutzen für die EU. Das, was wir uns als Linke von einem gemeinsamen europäischen Asylsystem versprechen: Sichere, legale Fluchtwege zum Beispiel über die Vergabe humanitärer

Visa, offene Grenzen für Kriegsflüchtlinge wie im Fall der Ukraine sowie einer gerechten Verteilung Schutzsuchender innerhalb der EU, wird es mit dem GEAS nicht geben. Das ungerechte Dublin-System, nach dem der Staat der Ersteinreise für das Asylverfahren zuständig ist, soll verschärft und EU-Mitglieder sich von einer Aufnahme-Verpflichtung freikaufen können: durch Investitionen in noch mehr Abschottung, sogar in Drittstaaten.

Unfassbar ist, dass dieser Pakt mit expliziter Billigung durch die Mitte-links-gelesenen Regierungsparteien SPD und Grüne geschlossen wird. Was konservative Regierungen vorher nicht schafften, erledigen also jetzt die vermeintlichen Verteidiger*innen der Menschenrechte. Es ist ein Hohn! Trotz massiver Kritik von Menschenrechtsorganisationen und auch unserer Partei stützt die Ampel-Regierung das Vorhaben, die theatralisch vorgeweinten Krokodilstränen der Grünen bleiben Makulatur. Dass sich Grüne und SPD auf europäischer Ebene – übrigens

erfolglos – dafür einsetzen, dass Familien mit Kindern und unbegleitete Minderjährige nicht in Haftlagern eingesperrt werden dürfen, war ein humanitäres Feigenblatt.

Und genau das empörte auch die Leipziger*innen, die am 20. Juni auf die Straße gingen. Trotz expliziter Einladungen des Vorbereitungsbündnisses an die beiden Stadtverbände von Grünen und SPD, der Kritik zuzuhören, ließen diese sich nicht blicken.

Nichtsdestotrotz war die Demonstration entschlossen. Entschlossen, der Politik des Ausverkaufs der Menschenrechte solidarisch entgegenzutreten.

Die GEAS-Vereinbarung wird auf europäischer Ebene nun im sogenannten Trilog aus Rat, Kommission und Parlament final abgestimmt. Progressive Stimmen sagen unisono: Lieber keine Regelung als diese.



Fotos: Jule Nagel

Leipzig kann digitale Jugendhilfe gut gebrauchen

Völker Külow Ende Februar hatte die sächsische Staatsregierung eine bemerkenswerte Studie zur psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern im Freistaat im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie der Öffentlichkeit vorgestellt. Zu den wesentlichen Ergebnissen der 82 Seiten umfassenden Studie gehörte, dass die Zahl der seelischen Erkrankungen von jungen Menschen während der Corona-Pandemie insbesondere durch die unnötig langen Schulschließungen zum Teil deutlich zugenommen hat. Besonders betroffen sind junge Mädchen, die verstärkt unter Depressionen, Angststörungen und Essstörungen leiden. Insgesamt stellte die Studie fest, dass die Neuanfragen für entsprechende Behandlungen während der Pandemie stark gestiegen sind, obwohl die Beratungs- und Therapieplätze schon vor Corona ausgelastet gewesen seien.

Angesichts der langen Wartelisten für therapeutische Angebote fragte unsere Fraktion schon wenige Wochen nach Veröffentlichung der besagten Studie im Stadtrat kritisch nach, wie sich die aktuelle Situation in Leipzig darstellt. Dabei ergab sich, dass auch an der Pleiße der Versorgungsdruck in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zugenommen hat, auch wenn noch keine konkreten Daten vorliegen. Jeder niedergelassene Kinderarzt bzw. jede Kinderärztin kann über die prekäre Lage täglich ein trauriges Lied singen. In den Praxen stieg die Zahl der betroffenen Schülerinnen und Schüler in der Vergangenheit signifikant an. Da in diesem Versorgungsbereich aber nicht genügend Therapien angeboten werden können, hat das auch Auswirkungen auf Beratungsangebote und andere Jugendhilfeeinrichtungen der Stadt, die Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Problemen betreuen.

Angesichts dieser angespannten Situation müssen dringend neue Angebote geschaffen werden. Insofern war es höchst zeitgemäß, dass der Stadtrat im Mai über den Antrag des Jugendparlaments/Jugendbeirates „Konzept Mentale Gesundheit Jugend“ auf der Tagesordnung stand. In diesem Antrag ging es insbesondere darum, dass der Oberbürgermeister beauftragt wird, die Einführung der App „Between The Lines“ zu prüfen. Mit diesem digitalen Plattformmodell können zumindest die vorhandenen Hilfsangebote der Stadt Leipzig zusammengetragen und so präsentiert werden, dass sich Kinder und Jugendliche zum Umgang mit verschiedenen belastenden Situationen und psychischen Krankheiten einen besseren und schnelleren Zugang zur Unterstützung organisieren können. Leipzig kann diese digitale Jugendhilfe wirklich gut gebrauchen – und besser schon im II. als im IV. Quartal, wie wir per Änderungsantrag durchsetzten.

Und weil das so ist, hatte der Autor dieses Artikels mit dem Hersteller der App schon

Und weil das so ist, hatte der Autor dieses Artikels mit dem Hersteller der App schon

Und weil das so ist, hatte der Autor dieses Artikels mit dem Hersteller der App schon

frühzeitig Kontakt aufgenommen, um die Wirkungsweise von „Between The Lines“ besser verstehen zu können. Zu über 35 Themen finden Jugendliche in der App fachlich korrekte und gut verständliche Inhalte. Die Themen reichen von alltäglichen Problemen wie „Liebeskummer“ und „Schlafproblemen“, über belastende Ereignisse wie „Probleme in der Schule“ und „Mobbing“ bis hin zu psychischen Erkrankungen wie „Depressionen“ und „Panikattacken“. Die Informationen wurden von einem ExpertInnen-Team zusammengestellt und mit Jugendlichen gemeinsam aufbereitet. Der wichtigste Teil der App ist jedoch eine umfassende, nied-

rigschwellige Übersicht über alle lokalen Hilfsangebote in Leipzig. Zugleich war natürlich die Frage der Finanzierung der App zu klären. Als Verbandsrat der Achten Versammlung des Kommunalen Sozialverbandes Sachsen (KSV) bat der Autor vor einigen Wochen die Verbandsdirektorin um entsprechende Mitwirkung. Wie inzwischen bekannt wurde, ist die Finanzierung der App über einen städtischen Förderantrag, der vom KSV positiv votiert wurde, gesichert. Für dieses schnelle Agieren ist allen Mitwirkenden - insbesondere dem amtierenden Amtsleiter im Jugendamt Silko Kamphausen, der Leiterin des

Gesundheitsamtes Frau Constanze Anders und natürlich Frau Christin Wölk vom KSV - herzlich zu danken. Das ist verantwortungsvolles gemeinsames Handeln im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen, denen nunmehr schneller und besser geholfen werden kann. Nachdem das Angebot in Leipzig hoffentlich bald etabliert ist, muss es natürlich dann in Schulen, Begegnungsorten von Kindern und Jugendlichen sowie unter dem pädagogischen Fachpersonal erworben und immer wieder ins Bewusstsein gehoben werden.

Ungenutzte Chancen - Wie kann die Vernetzung von Ganztagsangeboten (GTA) an und mit Schulen gestaltet werden?

Nancy Hochstein Dank Luise Neuhaus-Wartenberg (MdL) bekommt die Forderung nach einer Modernisierung der Organisation von Ganztagsangeboten eine starke Stimme

Das Ganztagschulgesetz ist ein Instrument zur Förderung von Ganztagsangeboten an Schulen, um die Bildungschancen und -ergebnisse der Schüler:innen zu verbessern und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Allerdings kritisieren wir die mangelnden Vernetzungsmöglichkeiten von Anbietern von Ganztagsangeboten, die dazu führen, dass Schulen Schwierigkeiten haben, Angebote zu koordinieren und Eltern eine bessere Übersicht zu verschaffen.

Das Sächsische Kultusministerium hat auf ungerechtfertigte Weise die Genehmigung für das Vernetzungsportal abgelehnt, was eine klare Missachtung der Bedürfnisse und Interessen der Bürgerinnen und Bürger von Sachsen darstellt. Diese rückständige Entscheidung zeigt das mangelnde Verständnis des Ministeriums für die Bedeutung von modernen Technologien und die Rolle der digitalen Vernetzung in unserer Gesellschaft. Es ist bedauerlich, dass das Kultusministerium es versäumt hat, seine Verantwortung für die Förderung des Fortschritts und der Innovation in Sachsen zu erfüllen und stattdessen eine Weiterentwicklung an dieser Stelle blockiert.

Wir machen uns stark

Luise griff bereits in ihrer Landtagsrede 2021 diese Idee des KreisElternRates Leipzig auf, der zu diesem Zeitpunkt noch von Nancy Hochstein geleitet wurde und deren Vorschlag das war. Luise: „Wir fordern daher eine Überprüfung der Entscheidung zur Ablehnung eines modernen sachsenweiten Vernetzungsportals für Ganztagsangebote an Schulen. Ein solches Portal könnte nicht nur die Organisation und Koordination von GTA vereinfachen und optimieren, sondern auch die Nutzung dieser steigern, die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund oder aus finanziell benachteiligten Familien fördern und die Attraktivität des

Schulstandorts erhöhen. Das betrifft sowohl städtische Schulen, als auch Einrichtungen auf dem Land.“

Nancy: „Ich sehe dies als einen wichtigen Schritt für mehr Transparenz und eine bedarfsgerechte Organisation von Angeboten und Projekten an Schulen in Sachsen.“

Die Ablehnung des Vernetzungsportals ist ein weiteres Zeichen für den mangelnden politischen Willen zur Verbesserung der Bildungssituation in Sachsen. Wir fordern gemeinsam, dass die Staatsregierung den Ausbau der Angebote an Schulen vorantreibt, da diese ein wichtiger Baustein für die Bildung und Entwicklung von Kindern sind. Die Staatsregierung dürfe hier nicht einfach abwinken, sondern müsse sich aktiv für eine bessere Vernetzung und Organisation einsetzen.

Auch Vereine profitieren

Ein Vernetzungsportal für Ganztagsangebote an Schulen könnte auch dazu beitragen, Vereine zu stärken. Diese könnten ihre Angebote für Schulen über das Portal anbieten und dadurch mehr Sichtbarkeit und Interesse von potenziellen Mitgliedern und Unterstützern erhalten. Es könnte auch ihre Finanzierungsmöglichkeiten verbessern und die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen fördern.

Die Struktur eines solchen Portals könnte ähnlich wie die einer Online-Partnerbörse aufgebaut sein, mit Registrierung, Suche und Filterung, Matching und Kommunikation.

Ob diese Kritik das Gehör bei der Staatsregierung findet und ob es in Zukunft doch noch zu einer Umsetzung dieses Portals für Ganztagsangebote an Schulen in Sachsen kommt, bleibt abzuwarten.



Die Antiquiertheit von Links und Rechts

Johanna Glameyer Gekürzte Version im Einvernehmen mit Johannes Heinrichs

„Das Aufkommen der Links-Rechts-Unterscheidung im Sinne politischer Richtungsbegriffe wird auf den Ursprung der Französischen Nationalversammlung (...) von 1789 zurückgeführt. Dadurch blieb die Sitzordnung nicht länger das Spiegelbild festgefühter gesellschaftlicher Hierarchien wie in der Versammlung der feudalen Generalstände, sondern brachte bald die Dynamik politisch-ideologischer Auseinandersetzungen zum Ausdruck. Es entstand eine Auffächerung der politischen Orientierungen (...) in ein Meinungsspektrum zwischen zwei Extremen: Die linke Seite ‚le côté gauche‘ kennzeichnete eine revolutionäre, republikanische Stoßrichtung, während ‚le côté droit‘ mehr zurückhaltende, der Monarchie freundlich gesinnte Vorstellungen vertrat (...).“¹

Politische Parteien und Ideen werden immer noch anhand dieses Links-Rechts-Schemas klassifiziert. Damit werden sie auf einer eindimensionalen Achse platziert, deren Enden mit „links“ und „rechts“ bezeichnet werden, natürlich mit einer dazwischenliegenden „Mitte“. Allerdings bildet dieser Ort selten den Ort gemeinsamer Vernunft oder gar zukunftsweisender Ideen!

Es fehlen bis heute Alternativen von größerem sachlichem Wert, die anschaulich bleiben, ohne eindimensional zu sein. Dies fehlt auch im oben erwähnten Wikipedia-Artikel. Wohl werden dort typische Interpretationen des Links-Rechts-Schemas unterschieden:

- **egalitär-elitär**, somit von Massen- und Elitenperspektive. Es gibt verschiedene Eliten, z. B. wirtschaftliche und kulturelle und nicht wenige Mitglieder der kulturell-intellektuellen Elite, die sich für eine intelligente, d. h. mit individueller Leistung zu vereinbarenden Form von Gleichheit einsetzen.
- **progressiv-konservativ**, wobei es schnell brenzlich wird: Die technologisch Fortschrittlichen können zum Beispiel die weltanschaulich Bewahrenden sein. Was bitte meint die Selbstbezeichnung „konservativ“?
- **internationalistisch-nationalistisch**. Auch diese Entgegensetzung ist höchst fragwürdig: Die Linken marxistischer Prägung geben sich gern internationalistisch, sehen aber bisweilen, dass gegen Imperien Völker gemeinsam auf den Plan zu rufen sind. Der Initiator der Ersten Internationale war – gut dialektisch – zugleich ein deutscher Nationaler, als er drucken ließ: „Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund auf zu revolutionieren“²
- **libertär-autoritär**. Doch wenn die

staatlichen und überstaatlichen Instanzen höchst autoritär sind, können andere Autoritäre wie die katholische Kirche so libertär und links wirken wie die Hippie-Bewegung.

Ich plädiere dafür, diese Pseudo-Begriffe als unzeitgemäß und unter dem Niveau der geschichtlich notwendigen Differenzierung zurückzuweisen. Sie sind nicht bloß überholt und untauglich, sondern friedensstörend und fortschrittsfeindlich.

Der 2004 verstorbene Altmeister der italienischen Sozialphilosophie, Norberto Bobbio, kommt zu dem einfachen Ergebnis, „dass das relevante Unterscheidungsmerkmal zwischen der Rechten und der Linken die unterschiedliche Haltung hinsichtlich des Gleichheitsideals ist, und dass das relevante Unterscheidungsmerkmal zwischen dem gemäßigten und dem extremen Flügel sowohl innerhalb der Rechten wie innerhalb der Linken die unterschiedliche Haltung hinsichtlich der Freiheit ist.“³ Daraus ergeben sich folgende vier Unterscheidungen:

1. **extreme Linke:** egalitär und zugleich autoritär
2. **linke Mitte:** egalitär und freiheitlich
3. **rechte Mitte:** freiheitlich und nichtegalitär
4. **extreme Rechte:** antiliberal und antiegalitär

Diese Erklärung hat etwas Bestechendes. Es werden hier, auch wenn Bobbio dies nicht ausdrücklich macht, die zwei Dimensionen Gleichheit und Freiheit, miteinander kombiniert – dann aber in die scheinbar eindimensionale Linie des Links-Rechts-Spektrums gebracht.

Es fragt sich, ob die Unterscheidung von Freiheit und Gleichheit, die hier zugrunde liegt, sachlich gerechtfertigt ist und heute noch greift oder in sachlich-systematischer Hinsicht erneuert werden muss. Meines Erachtens hat die traditionelle abendländische Entgegensetzung von Freiheit und Gleichheit auf verhängnisvollen Irrtümern oder zumindest Einseitigkeiten beruht und viel Schaden angerichtet.⁴

Ein unserem heutigen Bewusstseinsstand entsprechendes, dialogisches Freiheitsverständnis beinhaltet, dass der Andere, das Du, zu meiner Freiheit gehört, ja dass dessen Freiheit erst die meine ermöglicht. Auch die Formulierung von Rosa Luxemburg, Freiheit sei immer die der Andersdenkenden, darf nicht oberflächlich verstanden werden, als würde meine Freiheit da aufhören, wo die des Anderen anfängt. In Wahrheit kann ich nur zusammen frei sein: So ist z. B. dein

Hören die Ermöglichung meines Sprechens und umgekehrt.

Wir stehen hier vor Fragen des Menschenbildes. Eben deshalb können wir es uns nicht leisten, Freiheit und Gleichheit oberflächlich einander gegenüber zu stellen. Wenn Freiheit als gemeinsame, als solche von grundsätzlich (in der Freiheit) Gleichen möglich ist und verstanden wird, dann muss zugleich ein dinglicher Begriff von Gleichheit aufgegeben werden. Gleichheit von Menschen ist immer zugleich die der Ungleichen.

Die Entgegensetzung von Freiheit und Gleichheit wird leicht zur Ideologie, die missdeutet werden kann: z. B. durch den Gedanken der freien Leistung oder umgekehrt dessen Verleugnung, je nach ideologischen Interessen. Mir scheint es falsch, unsere Sicht auf das Spektrum der gesellschaftlichen Wertungen und Interessen weiterhin auf Einseitigkeiten aufzubauen. Mit einer veränderten Sicht geht ebenfalls eine sachlich zutreffendere Sicht auf das Parteienspektrum bzw. zugleich einen längst historisch fälligen neuen Begriff von Parteiungen als Sachparteien einher.

Zur Zeit der französischen Revolution war das eindimensionale Links-Rechts-Schema verständlich und dadurch gerechtfertigt, dass alle Ebenen des sozialen Systems gleichzeitig und parallel in Frage standen:

1. die **wirtschaftliche Ebene** der Güterverteilung, mit dem Aufeinanderprallen von ungeheurem Reichtum der feudalen Schicht und ungeheurer Armut der unteren Schichten,
2. die **politische Ebene** der Machtverteilung, da die aufstrebenden Schichten gegenüber Klerus und Adel noch so gut wie nichts zu sagen hatten,
3. die **kulturelle Ebene** der Gemeinsamkeit in Sprache und Sitten, auf welcher der Gegensatz zwischen sprachlich-kultureller Gemeinschaft aller Franzosen als Volksgenossen und ihrer Zersplitterung in feindliche Klassen der Ungleichheit unerträglich geworden war,
4. die **weltanschaulich-religiöse Ebene**, auf welcher die Macht der Kirche wie seit einem Jahrtausend einträchtig zusammenging mit der weltlichen Macht des Adels. Die Trennung von geistlicher und weltlicher Macht, der Ebenen 2 und 4, stand im Vordergrund, um einen auf Recht basierenden Staat.

Es sind hiermit die vier Ebenen eines jeden sozialen Systems benannt, die seit dem immer bewusster in ihrer jeweiligen Eigenbedeutung hervortraten. Sie sind für eine

Betrachtung von Gesellschaft und Politik unerlässlich geworden.⁵ Mit diesen Ebenen entsteht eine zweite Achse, um die das Links-Rechts-Schema erweitert werden muss. In dem Moment, in dem „Links oder Rechts“ diesen Systemebenen gemäß verstanden und inhaltlich geklärt wird, ergeben sich bei der Kombination von „Links und Rechts“ mit „Oben und Unten“ etwa folgende Bedeutungen:

1. **Wirtschaftlich** bedeutet die Alternative heute: Die Klassenunterschiede kritisch aufdecken und überwinden zu wollen – oder sie unkritisch ignorieren bzw. rechtfertigen zu wollen. Die oben genannte Alternative „egalitär oder elitär“ kommt dem nur nahe. Abgesehen von der Problematik des Elite-Begriffs kann „egalitär“ bedeuten, Gleichheit im Sinne der Gerechtigkeit, einschließlich Leistungsgerechtigkeit oder Gleichmacherei, als gäbe es keine Leistungsunterschiede. Es ergeben sich Fragen wie: Sind alle Menschen gleich leistungsfähig und leistungsbereit? Erkennen wir diese Unterschiede an? Erkennen wir an, dass geprüft werden muss, ob Gerechtigkeit in den Ausgangsbedingungen besteht, nicht zuletzt in den ererbten Eigentumsverhältnissen? Die Sachalternative lautet: Wird Gleichheit als die gerechte Vergütung von Ungleichen, also als Leistungsgerechtigkeit oder als Gleichmacherei, verstanden? Statt Freiheit versus Gleichheit: Wie verstehen wir Gleichheit?
2. Was bedeuten „Links und Rechts“ auf der **politischen** Ebene? Das ist schwierig zu beantworten, weil wir uns schwer tun, die Macht- und Kompetenzregulierung von den Eigentums- und Geldverhältnissen zu unterscheiden. In etwa würde, was einst Links hieß, auf politischer Ebene **chancengleiche demokratische Partizipation und Mitwirkung** bedeuten und Rechts die Inanspruchnahme alter Standesprivilegien, gestützt auf deren Verwechslung mit wirtschaftlichen Leistungen.
3. Auf der **kulturellen** Ebene ist das oben erwähnte Begriffspaar internationalistisch – national anzusetzen. Die Verwechslung von „national“ mit „nationalistisch“ entspringt dem Zwang des Links-Rechts-Schemas. Es galt lange als links, von der Internationale zu schwärmen und das Nationale als faschismusenahen Rest der Klassegegensätze anzusehen. Übersetzen wir „international“ mit „global“, so ist zu sehen, dass es heute immer mehr „Linke“ gibt, die als wertkonservative Verteidiger der kulturellen Eigenständigkeit der Nationen, ihrer Sprachen und Kulturen, auftreten.⁶ Der Missbrauch des Nationalen in der Geschichte beweist nichts

gegen deren vernünftigen „Gebrauch“. Sowenig wie der Missbrauch von Religionen etwas gegen Religionen an sich beweist.

4. Was bedeutet die Wertungsalternative „Links oder Rechts“ auf der **weltanschaulich-religiösen** Ebene, also hinsichtlich der unbedingten Werte des Menschen bzw. der **Grundwerte** des Gemeinwesens? Sie ist in etwa gleichbedeutend mit den Gegensatzpaaren konservativ-traditionalistisch-autoritär auf der „rechten“ und progressiv-liberal-libertär auf der „linken“ Seite: Es handelt sich um Festhalten an der bisherigen Interpretation der religiösen Grundwerte versus modernen Weiterentwicklung, was keineswegs ihre Verleugnung bedeuten muss. Karl Marx ist Beispiel dafür: Dass er seine wirtschaftliche und soziale Botschaft mit einem Affront gegen jegliche Religiosität meinte koppeln zu sollen, hat seiner eigentlichen Sache bis heute geschadet und ihm seinerzeit Bündnispartner unter den Religiösen genommen. Am besten wäre es (auch hier), man würde sagen, was inhaltlich gemeint ist.

Dass sich beispielsweise nach Krieg und Weltanschauungsdiktatur eine „Christlich-demokratische Union“ bzw. „Christlich-soziale Union“ herausbildeten, ist historisch verständlich. Die Problematik liegt darin, dass sich politische Parteien von einer religiösen Weltanschauung her definierten – und die Ebenen Wirtschaft, politische Machtverteilung (Demokratieverständnis) und Kultur mit der christlichen Weltanschauung so zusammenbanden, dass die gesonderte Betrachtung der vier Ebenen erschwert wurde.

Das Problem der Nicht-Differenzierung betrifft indessen alle derzeitigen Parteien. Sie sind in dem Sinne alle Einheits- oder Blockparteien, dass sie sämtliche Ebenen des sozialen Systems bedienen wollen – und unter derzeitigen Bedingungen müssen.

Die notwendige Weiterentwicklung der Demokratie sehe ich darin, dass die strukturell auf Themenvermischung und Differenzierungsmangel angelegten Parteien, zu Sachparteien werden, indem sie sich auf jeweils einer Ebene des sozialen Systems ansiedeln. Jährliche, bereichsspezifische Wahlen zu einem Vier-Kammer-Parlament für Wirtschaft, Politik, Kultur und Grundwerte könnten einer modernen Differenzierung Rechnung tragen. Der Parlamentarismus ist das Herz der Demokratie.

Ein Vier-Kammer-Parlament böte zugleich die vielerorts gesuchte Synthese zwischen repräsentativer und direkter Demokratie. Die direkte Abstimmung über Sachbereiche wäre identisch mit der Wahl von Vertrauensleuten, die die Bereiche Wirtschaft, Politik,

Kultur und Grundwerte in ihren jeweiligen Teilparlamenten qualifiziert vertreten.

Demokratie ist mehr als Abzählen von Mehrheiten, sie ist Vertrauensdelegation an Repräsentanten oder Wortführer, sie ist Mit-einander-Beraten. Solche kommunikativen Elemente gehören zu den Grundvoraussetzungen einer Demokratie. Sie sind es, die auf der staatlichen Rechtsebene Partizipation ermöglichen.

Solche Perspektiven auf eine viergegliederte Demokratie eröffnen sich, wenn man nachfragt, was die Pseudobegriffe Links und Rechts eigentlich bedeuten sollen. Die kurze Antwort lautet: Wenn sie heute noch etwas bedeuten sollen, müssen sie nach den genannten Systemebenen differenziert betrachtet werden.

Jemand kann auf wirtschaftlicher Ebene strukturrevolutionär sein und zugleich auf kultureller Ebene wertkonservativ für nationale Kultur eintreten. Derselbe kann auf politischer Ebene eine „Revolution der Demokratie“ im Sinne haben, auf weltanschaulich-religiöser Ebene aber entweder einer traditionellen Religion angehören, sich als Humanisten atheistischer Prägung verstehen oder die Hilfe von Meistern der Weisheit (im Sinne der Theosophie) ersehen. Das Schwarz-Weiß-Denken mit Rechts und Links ist jedenfalls hoffnungslos überholt.

Zitate:

¹ Artikel „Politisches Spektrum“, Wikipedia, Oktober 2010

² K. Marx, Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

³ Norberto Bobbio: Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung, Berlin 1994. Dort weitere Literaturangaben zur historischen Thematik.

⁴ Vgl. v. Verf.: Freiheit – Sozialismus – Christentum. Um eine kommunikative Gesellschaft, Bonn 1978, darin bes. Kap. 2: Freiheit oder Gleichheit? Wider eine ehrwürdige Alternative.

⁵ Vgl. zur Systemtheorie des Sozialen vom Verf.: Revolution der Demokratie, Berlin 2003; Demokratiemanifest für die schweigende Mehrheit, München 2005.

⁶ Eines der jüngsten Beispiele ist Jürgen Elsässer, einstmals Autor bei „linken“ Zeitungen und Zeitschriften, heute Herausgeber der Buchreihe „compact“ im Kai Homilius Verlag

Team Wendepunkt gerettet

Völker Külow In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause beschäftigte sich der Stadtrat auf der Basis eines gemeinsamen Antrages der LINKEN und von Bündnis 90/ Die Grünen mit dem Arbeits- und Beschäftigungsprojekt Team Wendepunkt. Dieses ist im Leipziger Osten, konkret in der Suchtberatungs- und -behandlungsstelle „Alternative II“, in der Heinrichstraße angesiedelt. Für seine Fortexistenz fehlen derzeit für die Jahre 2023 und 2024 jeweils 18.000 Euro. Das Projekt hatte die Ratsversammlung schon in der Debatte zum Doppel-Haushalt beschäftigt. Bis Ende 2022 wurde Team Wendepunkt für ehemals suchtkranke Menschen mit psychischen Störungen und/oder psychiatrischen Erkrankungen maßgeblich über eine inzwischen fünfjährige letztmalige Förderung des Freistaates Sachsen und eine Zuwendung des Fördervereins Zentrum für Drogenhilfe e. V. aufrechterhalten. Das Beschäftigungsprojekt hat sich nach Einschätzung der Stadtverwaltung in der Praxis bestens bewährt.

Im Doppelhaushalt 2023/2024 beantragten vier Stadträtinnen und Stadträte der Linksfraktion – leider ohne Erfolg – die Überführung in die grundständige Leistungsvereinbarung zwischen der Stadt Leipzig und dem Eigenbetrieb Städtisches Klinikum „St. Georg“/Zentrum für Drogenhilfe. Genau diese Konstruktion hatte bereits 2021 das Zentrum für Drogenhilfe beim Gesundheitsamt nach unserem Kenntnisstand beantragt.

Insofern verwunderte uns der ablehnende Verwaltungsstandpunkt und dessen Begründung schon sehr. Aber wir wollten in der Debatte nicht zurückblicken und in der Vergangenheit wühlen, sondern mit unserer Initiative dem Team Wendepunkt eine erfolgreiche Fortsetzung ermöglichen. Um die dafür notwendige Mehrheit zu gewinnen, betonen wir nochmals die wichtigsten Aspekte, die der Stadtrat vor der Beschlussfassung unbedingt wissen sollten.

Mit diesem Projekt soll zur Abstinenz motivierten, ehemals von Drogen abhängigen Menschen, die Möglichkeit sozialer Reintegration und gesellschaftlicher Teilhabe eröffnet und auf dieser Basis die Eingliederung in das Erwerbsleben angebahnt werden. Der Einstieg in das Projekt soll – wie es der Name programmatisch sagt – einen Wendepunkt im bisherigen Leben der Teilnehmenden markieren und eine sinnvolle Perspektive und Alternative zum bisherigen drogenbezogenen Lebensstil bieten.

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen des Jobcenters überfordern in der Regel Menschen, die es gerade erst geschafft haben, aus dem längerfristigen Drogenkonsum auszusteigen. Gerade diese hoch motivierte Zielgruppe, die für den ersten und zweiten Arbeitsmarkt aber noch nicht stabil genug ist, soll mit diesem niederschweligen Projekt erreicht werden. Team Wendepunkt ist selbstverständlich ein integrativer Bestandteil des Gesamtkonzepts und trägt

mit seinen Wirkfaktoren entscheidend zur Erhöhung der Nachhaltigkeit „traditioneller“ suchtspezifischer Interventionen der Alternative II bei. Hervorzuheben ist auch noch, dass die einzelnen Arbeitsbereiche wie z. B. Holzwerkstatt, Gartenbereich, Nähstube, Fahrradselbsthilfwerkstatt und Maller- und Kreativbereich von stabil abstinenten Betroffenen auf der Basis vom Ehrenamt angeleitet werden. Natürlich werden sie dabei fachlich unterstützt und begleitet. Mit dieser Kombination stehen die Chancen für die Teilnehmenden beim Team Wendepunkt gut, entscheidende „Eintrittskarten“ für die Partizipation am sozialen Leben und am Arbeitsmarkt zu erhalten. Erst da beginnt dann die eigentliche Bewährungsprobe für viele Abstinente.

Team Wendepunkt ist eine Erfolgsgeschichte, die unbedingt eine Fortsetzung verdient. Insofern freuten wir uns über das positive Votum von rot-rot-grün mit insgesamt 35 Stimmen bei 17 Gegenstimmen durch CDU und AfD und 6 Enthaltungen; die Verwaltung räumte zugleich selbstkritisch Versäumnisse in der Vergangenheit ein und sicherte die schnellstmögliche Umsetzung des Beschlusses zu. Die vorläufige Rettung verstehen wir aber nur als vorläufig. Perspektivisch sollte nach Auffassung der Linksfraktion das Gesundheitsamt mit dem Eigenbetrieb Sankt Georg/Zentrum für Drogenhilfe in der Leistungsvereinbarung endlich eine Regelförderung vereinbaren.

Stadtratsnotizen

Siegfried Schlegel Bericht vom Stadtratsgeschehen im Juni

Leipziger Mietspiegel 2022 beschlossen

Da in der Arbeitsgruppe Mietspiegel, in der neben der Verwaltung, Vermieter und der Mieterverein mitwirken, kein Einvernehmen für den Qualifizierten Mietspiegel auf Grundlage einer repräsentativen Datenerhebung im Jahr 2022 hergestellt wurde, musste der Stadtrat diesen ersatzweise beschließen, wie es das Gesetz vorschreibt. Eine Nachfrage in der gemeinsamen Beratung der Stadtbezirks- und Ortschaftsräte am 20. Juni ergab, dass der Widerstand vor allem von Haus und Grund als Vertreter der privaten Hauseigentümer kam, im Gegensatz zu LWB, Wohnungsbau-Genossenschaften und einiger großer Vermieter.

Schul- und Kita-Bauten

Durch Beschluss zur Änderung des Flächennutzungsplans wurde für die Bauleitplanung auf dem Eutritzscher Freiladebahnhof der Weg nicht nur für den Wohnungsbau, son-

dern auch für einen Schulstandort freigemacht. Gefasst wurde der Bau- und Finanzierungsbeschluss für die Komplexsanierung der Fritz-Baumgarten Grundschule in der Riebeckstraße sowie für ein Auslagerungsgebäude bis 2027. Wegen gestiegener Baukosten wurde für die Baumaßnahme Komplexsanierung und Erweiterung der Oberschule in der Paunsdorfer Hainbuchenstraße eine notwendige Kostenerhöhung um 4,4 Mio. Euro beschlossen. Beschlossen wurde die Bedarfsplanung für die Kindertagesbetreuung für 2023. An der Planung für 2024 wird bereits gearbeitet. Diese wird Anfang kommenden Jahres zur Beschlussfassung vorliegen.

Moratorium für Kita-Elternbeiträge

Auf Antrag der Linksfraktion beschloss der Stadtrat mit großer Mehrheit ein Moratorium für die geltenden Kita- und Hort-Elternbeiträge bis Ende 2024. Außerdem wird sich

die Stadt beim Freistaat für die Gegenfinanzierung eines beitragsfreien Vorschuljahres sowie eines angemessenen Personalschlüssels für diese Einrichtungen einsetzen.

Aufzüge in Schulen

Das Jugendparlament (Jugendbeirat) hatte beantragt, zum Vorteil für gehbehinderte Schüler „Fahrstühle“ in Schulen zu prüfen. Die Linksfraktion hatte dazu einen Ersetzungsantrag gestellt, wonach Aufzüge beim Neubau und der komplexen Sanierung von Schulen zur Unterstützung der Barrierefreiheit auch bei Interimsschulen eingebaut werden. Darüber hinaus sollen alle Schulgebäude Leipzigs hinsichtlich Anforderungen für Menschen mit Behinderungen bewertet und die Ergebnisse auf der Webseite der Stadt veröffentlicht werden. Bis auf Aufzüge in Interimsschulen wurden die Vorschläge im mehrheitlich beschlossenen Verwaltungsstandpunkt aufgenommen. Mit den

„Tot ist nur, wer vergessen ist“

Bettina Lorenz Vom 25.06. bis zum 02.07. fand in Leipzig die 15. jüdische Woche statt. Wie jedes Jahr wurden wieder neue Stolpersteine in der ganzen Stadt verlegt, um an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Einer der 21 neu verlegten Steine stach dadurch hervor, dass er vor dem Bruno-Plache-Stadion verlegt wurde.

Wie bereits im Jahr zuvor hatte sich die U15 des 1. FC Lok Leipzig zusammen mit dem Erich-Zeigner-Haus e. V. im Rahmen einer Projektwoche mit Rechtsextremismus, Antisemitismus und der eigenen Vereinsgeschichte auseinandergesetzt. 2022 wurde auf ihre Initiative hin bereits ein Stolperstein für Adolf Rotter in der Jahnallee 14 verlegt, 2023 folgte nun die Ehrung für den Fußballspieler und ehemaligen Trainer des VfB Leipzig, Gyula Kertész.

Der Ungar wurde 1888 in Budapest geboren und spielte zunächst für den MTK Budapest. Wegen einer Kriegsverletzung aus dem Ersten Weltkrieg beendete er seine Spielerkarriere und zog nach Deutschland um, wo er

eine Karriere als Trainer begann. 1932 kam er so zum VfB Leipzig und erhielt hier wegen seiner guten Arbeit sogar eine vorzeitige Vertragsverlängerung.

Im Mai 1933 wurde er jedoch frühzeitig entlassen, offiziell wegen finanzieller Schwierigkeiten des Vereins. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass man ihn auf Grund seines jüdischen Glaubens entließ.

Kertész verließ Leipzig zunächst gen Österreich, bevor er 1938 mit seiner Familie über Frankreich in die USA ausreiste. Zeit seines Lebens kehrte er nie wieder nach Europa zurück.

Im Gegensatz zu Millionen anderen Jüdinnen und Juden musste Kertész seinen Glauben nicht mit dem Leben bezahlen, dennoch wurde auch er Opfer der systematischen Diskriminierung durch die Nazis.

Um ihn und sein Andenken zu würdigen, wurde am Mittwoch, den 28.06.2023 deswegen der Stolperstein im Eingangsbereich

des Bruno-Plache-Stadion verlegt. Es ist erst der vierte Stolperstein, der vor einem deutschen Fußballstadion eingelassen ist und der erste im Verbandsgebiet Nordost.

Zu der feierlichen Verlegung erschienen neben den Initiatoren, Vereinsvertretern und zahlreichen Gästen auch einige Stadträte sowie der Landesrabbiner Zsolt Balla und die ehemalige Leiterin des Sportmuseums, Gerlinde Rohr.

Die U15 des 1. FC Lok und der Verein planen außerdem, die Workshoparbeit mit dem Erich-Zeigner-Haus e. V. nächstes Jahr und darüber hinaus fortzusetzen und mehr zu der eigenen Vereinsgeschichte im Kontext der NS-Zeit zu recherchieren.

Wir als Partei begrüßen diese positive Entwicklung. 90 Jahre nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und 78 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist es längst überfällig, dass der deutsche Fußball sich seiner eigenen Vergangenheit stellt und aktiv mit ihr auseinandersetzt.



Fotos: Margitta Hollick & Adam Bednarsky

Einsparungen für die Interimsschulen kann die Nachrüstung anderer Bestandsschulen beschleunigt werden.

Erweiterung Gemeinschaftsunterkunft Friederikenstraße

Mit übergroßer Mehrheit stimmte die Ratsversammlung dem Bau- und Ausführungsbeschluss zur Erweiterung der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete Friederikenstraße durch ein temporäreres Raumsystem zu. Schon im Stadtbezirksbeirat Süd wurde darauf gedrängt, dass zeitnah eine Bürgerbeteiligung organisiert wird. Außerdem soll sich die Einrichtung in das Wohngebiet öffnen, wofür auch der Speisesaal der ehemaligen Ingenieurschule genutzt werden soll.

Kein Plebiszit über Freiheits- und Einheitsdenkmal

Der Stadtrat lehnte mit großer Mehrheit eine Petition sowie einen AfD-Änderungsantrag über ein Plebiszit über ein Leipziger Frei-

heits- und Einheitsdenkmal auf Empfehlung des Petitionsausschusses ab.

Kein AfD-Vertreter in Schöffenwahlausschuss

Trotz 3 Wahlgänge wurden nur sechs statt der sieben Stadtratsvertreter in den Wahlausschuss zur Wahl der Schöffen für das für Leipzig zuständige Amtsgericht gewählt. Zweimal erhielt der von der AfD-Fraktion vorgeschlagene Vertreter nicht die notwendige Stimmenanzahl. Auch der im 3. Wahlgang von der Fraktion Bündnis 90/Grüne vorgeschlagene Stadtrat Martin Biederstedt erhielt nicht die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit der anwesenden Stadträte. Abgeschlossen ist das Thema damit nicht. Wie immer man politisch zur AfD steht, Rechte einer zur Wahl zugelassenen, nicht verbotenen und demokratisch gewählten Partei dürfen nicht beschnitten werden. Das birgt bei beschließenden Gremien die Gefahr, dass alle Beschlüsse für nichtig erklärt werden

könnten. So musste beim beschließenden Jugendhilfeausschuss letztendlich der AfD ein Mandat zuerkannt werden.

Photovoltaikanlage auf Deponie Seehausen

Da die Errichtung einer Freiflächen-Photovoltaikanlage auf der ehemaligen und nunmehr baumbepflanzten Deponie Seehausen eine städtische Maßnahme ist, fungiert die Landesdirektion als Genehmigungsbehörde für das Zielabweichungsverfahren zum B-Plan Nr. 454 „Energieberg Leipzig-Seehausen“. Deshalb hatte der Stadtrat über die Stellungnahme der Stadt Leipzig an die Landesdirektion abzustimmen. Wenngleich immer wieder in den gesellschaftlichen Debatten die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Bewältigung der Herausforderung zur Begegnung des Klimawandels betont wird, so ändern sich bei eigener Betroffenheit auch mal die Ansichten. Umso wichtiger ist deshalb die frühzeitige Bürgerbeteiligung.



Fotos: Daniel Merbitz

Oscar Niemeyer und Leipzig

Daniel Merbitz Kritikers Notizbuch

Allein die Anreise mit der Straßenbahnlinie 14 von der Innenstadt bis zum Plagwitzer Bahnhof darf als Einstimmung auf einen Solitär der Architektur gelten: Von Trubel des Rings über die bürgerliche Eleganz hinterm Westplatz und der graffitibunten noch nicht durchgentrifizierten Welt am Felsenkeller bis zu den ehemaligen Industrieanlagen oder den Erinnerungen daran. Dann geht es weiter Richtung Spinnereistraße zu den Kirow-Werken. Mein Patenbetrieb an der POS. Eisenbahndrehkrane. Lange her. Von Ferne ist die seltsame, etwa 12 Meter Durchmesser zählende Kugel zu sehen. Ist hier ein kleiner Planet, ein Raumschiff oder gar ein UFO an einer alten Werkhalle hängen geblieben? Eine Botschaft aus der digitalen Zukunft in das schwitzende und dampfende industrielle Zeitalter?

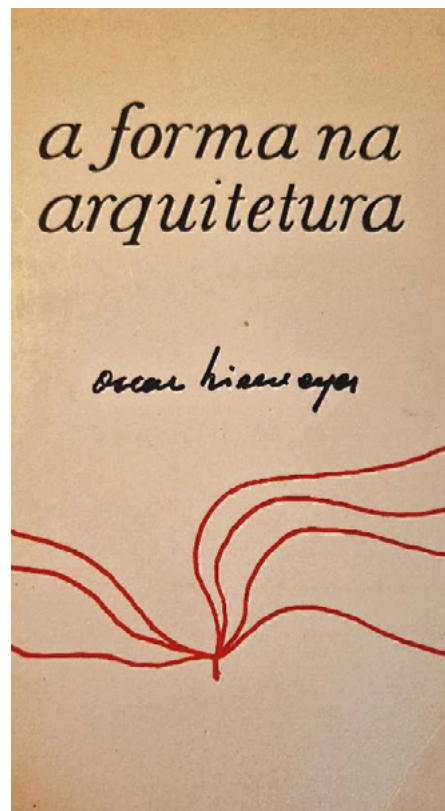
Ein sehr netter Wachmann grüßt freundlich aus seiner Pförtnerloge, gibt Tipps und sorgt für gute Laune. Denn was hier zu bewundern gilt, darf getrost als Sensation bezeichnet werden: In Leipzig gibt es ein Bauwerk nach den Entwürfen von Oscar Niemeyer! Es ist der letzte Bau dieses weltweit gefeierten Architekten.

Der 1907 in Rio de Janeiro geborene Oscar Niemeyer hat die Architekturwelt des 20. Jahrhunderts geprägt wie kaum ein anderer. Allein die vielen Gebäude für die brasilianische Hauptstadt Brasília wurden 1987 zum Weltkulturerbe und im Jahr 2013 wurden seine architektonischen Zeichnungen und Baupläne zum Weltdokumentenerbe erklärt. 1945 schloss sich Niemeyer der brasilianischen Kommunistischen Partei an (Partido Comunista Brasileiro).

Wolfgang Böhm, emeritierter Professor für Architektur, langjähriger Dozent an der Harvard University und Ehrenvorsitzender der Stiftung Urban Future Forum, ist Experte für Architektur, Städtebau sowie für Theorie und Geschichte der Architektur und war in den 1980er Jahren im Büro von Oscar Niemeyer tätig: „Oscar Niemeyer war für mich junger Architekt ein Gott, dem ich mit großer Ehrfurcht und absoluter Bewunderung zur Zeit meiner Mitarbeit in seinem Atelier

an der Avenida Atlantica in Rio de Janeiro gegenübertrat. Die Architekturgebäude, die er für Brasilia entworfen hatte, waren für mich Zeugnisse einer neuen, nie zuvor gesehenen, vor allem das funktionalistische Diktat des Bauhauses überwindenden Architektur. Zum Abschied schenkte mir Oscar Niemeyer sein kleines, im selben Jahr meiner Mitarbeit 1980 erschienenenes Büchlein „a forma na arquitetura“ mit einer kleinen persönlichen Widmung. In diesem Büchlein, das die grundlegenden Gedanken Niemeyers zum Wesen der Architektur enthält, finden sich die folgenden Sätze: „Paul Valery sagt: die Wege der Poesie und der Musik kreuzen sich. Für mich, auch die Wege der Architektur, der Skulptur und der Poesie. So entstehen die Werke der Kunst“.

Leipzig hat einen Oscar Niemeyer. Dafür darf man dem Techne Sphere Gründer und Kirow-Eigner Ludwig Koehne dankbar



Das berühmte Buch von Oscar Niemeyer: „A forma na arquitetura“ (Foto: privat)

sein. Er übernahm 1994 für eine symbolische D-Mark von der Treuhandanstalt den traditionsreichen „VEB Schwermaschinen S.M. Kirow“. Doch dies wäre nochmals ein anderes Kapitel.

Manchmal bedarf es eines wilden und naiven Mutes, einfach Kontakt zum legendären Stararchitekten aufzunehmen. Diesen Mut hatte Ludwig Koehne bewiesen.

Begonnen hat alles mit einem Brief im Jahr 2011 an den brasilianischen Stararchitekten, in dem die Idee einer Kantinenerweiterung für den Standort ins Gespräch gebracht wurde: „Lieber Herr Niemeyer, mein Name ist Ludwig Koehne. Ich bin seit 17 Jahren unternehmerisch tätig. Zusammen mit meinem Bruder Tim leite ich die Kranunion, die aus dem Verbund der drei Traditionsbetriebe Kirow, Ardelt und Kocks besteht. Unsere Produkte werden weltweit auf Eisenbahnlinien, in Stahlwerken, Werften und Häfen eingesetzt. Wir beschäftigen rund 500 Mitarbeiter. In Brasilien haben wir vor gut 35 Jahren über 100 Hafenkranen aufgestellt. Einige säumen noch heute die Straße von Rio de Janeiro nach Niterói. Das Stahlwerk TKCSA haben wir zuletzt mit mehreren Schwerlasttransportern und dem weltweit ersten mobilen Gießkran ausgerüstet. Bei der Akquisition dieses Auftrages habe ich mir extra ein paar freie Tage gegönnt, um mir das Museum in Niterói, Las Canoas und die Ministerien sowie die Kirche in Brasilia aus erster Hand anschauen zu können. Die Bauten an der Kaje von Niterói befanden sich damals im Bau. Ihre Gebäude haben mich in ihrer Eigenständigkeit, Frische und Stringenz schwer beeindruckt. Sie strahlen eine Vitalität und Lebensfreude aus, die sehr ansteckend ist ... Als Kranbaubetrieb reizt uns zudem auch ihr Ansatz in Fragen der Statik zuweilen an die Grenzen des Machbaren zu gehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie für unser Vorhaben gewinnen könnte. Selbstverständlich genießen sie sämtliche Freiheiten.“

Der letzte Satz war offenbar der wichtigste Satz. Noch vor seinem Tod 2012, skizzierte er das Leipziger Kugel Projekt. In enger

Zusammenarbeit mit Jair Valera, dem Büroleiter des Studios Oscar Niemeyer, wurde der Entwurf in den Jahren 2017 bis 2020 realisiert.

Noch ein paar Hinweise für Fotografinnen und Fotografen. Es ist leider nicht so einfach. Auch die Spielregeln sind nicht besonders transparent: Vom öffentlich zugänglichen Bereich kann man die Kugel (mit Abstand zwar, aber immerhin) fotografieren. Doch sobald man sich der Mauer zum Fabrikgelände nähert, um zum Beispiel das gemauerte Ornament als Rahmen für eine

Aufnahme der Niemeyer-Kugel zu nutzen, kann es passieren, dass man höflich, aber bestimmt gefragt wird, ob man privat, gewerblich oder für einen Kalender fotografiert. Daher kann unseren Leserinnen und Lesern an dieser Stelle dieses pittoreske Motiv der von historischem Mauerwerk umrandeten Niemeyer-Kugel leider nicht gezeigt werden, da offenbar unklar sein könnte, ob der unmittelbare Bereich vor der Mauer noch als öffentlich zugänglich gilt. Es ist eben ein Privatgelände. Auch wenn man die auf dem Werksgelände zur Mittagszeit öffentlich zugängliche Kantine (und dem

Vernehmen nach leckerer und preiswerter Versorgung) besucht, gibt es den Hinweis, nicht die Kugel zu fotografieren.

Selbst die großen öffentlichen und privaten Museen dieser Welt können (und wollen) in Smartphone-Zeiten oft ein Fotoverbot nicht mehr durchsetzen. Etwas Entspannung hinsichtlich der Ablichtung und Verbreitung eines wahren Kunstwerkes der Architektur wäre kein schlechtes Zeichen und hätte sicher auch Oscar Niemeyer gefallen.

Basteln für den Wahlkampf

Thomas Lentner Bereits zum Bundestagswahlkampf haben wir rund 2.000 Samentütchen gebastelt und an die Menschen in Leipzig verteilt. Die gern genommenen Goodies wurden wegen der einfachen Verpackung aus Recyclingpapier immer gelobt.

In Herbst letzten Jahres gab es die ersten Windräder. Zunächst als Ersatz für die Luftballons mit Heliumfüllung gedacht, haben sich auch diese selbst gefertigten kleinen Spielzeuge als äußerst beliebt herausgestellt. Mittlerweile sind von den Windrädern weit über 1.000 Stück angefertigt und verteilt worden.

Nächstes Jahr finden die Kommunal-, Europa- und Landtagswahlen statt. Dabei wer-

den wir wieder viel Material verteilen, allein die Flyer werden für unheimliche Mengen Abfall sorgen. Von kleinen Plastik-Goodies ganz zu schweigen. Es sollte daher unsere Intention sein, in Zukunft möglichst nachhaltige bzw. klimaschonende Goodies zu verteilen und die vielen kleinen Dinge aus Plastik zu vermeiden.

In Vorbereitung der Wahlen nächstes Jahr benötige ich für das Basteln der Samentütchen und Windräder Hilfe. Auch wollen wir als Partei unser Repertoire an nachhaltigen Goodies ergänzen und ausbauen. Für Letzteres sind eure Ideen gefragt: Wenn euch kleine, einfach herzustellende Dinge einfallen, die man gut im Wahlkampf mit verteilen kann, freuen wir uns über jede Idee. Ziel

hierbei sollte es sein, möglichst natürliche Materialien wie Papier, Holz oder Bambus zu verwenden.

Wenn ihr also Zeit und Lust habt, mir beim Basteln zu helfen oder selber kreativ zu werden, kommt am Sonntag, dem 30. Juli um 14 Uhr in den Garten des Liebknecht-Hauses. Bei diesem Bastelnachmittag und auch für etwaige kreative Heimarbeiten kriegen wir alle Materialien von der Partei gestellt, inklusive Werkzeug.

Für Ideen eurerseits und/oder die Anmeldung zum Basteln, meldet euch gerne per Mail bei mir direkt (thomas.lentner@dielinke-sachsen.de) oder bei Steffi (0341 14064411).



Fotos: Thomas Lentner



Abschied von Hans Rossmannit



Manfred Neuhaus „Die Zivilisation hat die Uhren und die Natur die Zeit“, notierte der Grafiker, Objektkünstler und Kunstpädagoge Hans Rossmannit.

Er war ein ganz besonderer Mensch, feinfühlig und liebenswert, verletzlich, voller Selbstzweifel und bis zu seinem Ableben Mitglied der Partei Die Linke. Mein Freund entstammte einer Familie antifaschistischer Widerstandskämpfer. Am 2. August 1943 als Kriegskind geboren, wuchs er, von Mutter Martha und Schwester Inge liebevoll umsorgt, im Leipziger Osten, im Bülow-Viertel am Torgauer Platz auf. Vater Hugo, von Beruf Dekorationsmaler, und Mutter Martha, eine Pelznäherin, waren seit den 1920er Jahren Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands. Mutiger Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft trug der Mutter eine einjährige Gefängnisstrafe ein, während der Vater wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Das antifaschistische Vermächtnis der Eltern hat Hans Rossmannit tief verinnerlicht. Es hat ihn ein Leben lang begleitet, Weltbild, Charakter und Mentalität geprägt.

Nach der Mittleren Reife erlernte Hans den Beruf des Monteurs für Betriebs-, Mess-, Steuer- und Regeltechnik. Als junger Facharbeiter sammelte er auf auswärtigen Großbaustellen Berufs- und Lebenserfahrung. Parallel zur Berufstätigkeit erwarb er an der Volkshochschule das Abitur.

Nach autodidaktischen Experimenten mit Ölfarben wirkte Vincente Minellis Filmepos über die tragische Existenz Vincent van Goghs auf Hans wie ein künstlerisches Erweckungserlebnis. Kirk Douglas verkörpert darin den niederländischen Maler, Anthony Quinn, dessen zeitweiligen Freund Paul Gauguin. Die Welt, Leben und Werk der impressionistischen Meister werden fortan für die eigene Lebensauffassung bedeutsam. Für das 1966 begonnene Lehramtsstudium der Kunstziehung und Geschichte an der Karl-Marx-Universität war es von beträchtlichem Nutzen, dass Hans Arbeitsalltag und

Lebenswirklichkeit der DDR nicht nur aus den Schnupperkursen des Unterrichtstages in der Produktion, sondern aus eigener Berufspraxis kannte.

Betreut von Peter Schnürpel, einem Schüler von Karl Krug, Wolfgang Mattheuer und Bernhard Heisig, entstand als Examensarbeit ein der Heimatstadt gewidmeter Zyklus von Aquatinta-Radierungen. Nach einem mehrjährigen Intermezzo als Drehbuchautor und Ausstellungsgestalter beim größten Werbeunternehmen des Landes leitete Hans Rossmannit seit 1977 im Fachbereich Kunstszene, dem späteren Institut für Kunstpädagogik, die Druckwerkstatt und lehrte künstlerische Praxis. Die nahezu ideale Synthese von Lehre, künstlerisch-technischem und methodischem Experimentieren währte drei Jahrzehnte. Sie haben Hans sehr gefordert, aber auch viel Freude bereitet und von Studierenden Sympathie und Anerkennung eingetragen. Bei nicht wenigen hat er eine bleibende Begeisterung für die Druckgrafik geweckt, und mit einigen von ihnen gab es noch viele Treffen und Briefkontakte. Sein Erfolgsgeheimnis pointierte Hans einmal folgendermaßen: „Apropos Kunstlehre, sie birgt die Behauptung der Lehrbarkeit! So stimmt es aber nicht, wenn, dann als einführende Begleitung, vergleichbar einem Katalysator in einem komplizierten und langwierigen Prozess mit ungewissem Ausgang.“

Mein Freund hielt es mit Bill Viola: „Kunst muss ein Bestandteil des alltäglichen Lebens sein, oder sie ist nicht der Rede wert.“ Sein künstlerisches Credo hat er 2009 anlässlich seiner großen Personalausstellung in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen anschaulich dargelegt. Der „Brief an Herrn K.“ beginnt mit dem verblüffenden Geständnis: Nach landläufigem Verständnis sei er gar kein Künstler, im Sinne von Joseph Beuys aber sehr wohl, und nun Hans Rossmannit wörtlich: „Denn Beuys meint mit seinem ‚Jeder Mensch ist ein Künstler‘ nicht die Berufung zum Künstlerberuf, sondern das schöpferisch aktive Bekenntnis des Einzelnen zu seinen innewohnenden Stärken und Absichten.“ Er, H. R., sei ein Mensch, der mit künstlerischen Mitteln seine Weltsicht darstelle und gleichzeitig seine Probleme an der Welt abarbeite. Durch sein subjektives Guckloch beobachte er die Außenwelt, in der er aktiv sei, und werfe dann seine künstlerisch gebrochene, Bild gewordene Auswertung einem gebündelten Lichtstrahl gleich nach draußen. Hans Rossmannits Ideenvorrat schien grenzenlos, seine schöpferische Phantasie gebar ohne Unterlass Assemblagen, Collagen, Grafiken, Materialbilder und kinetische Objekte.



Nach der „wilden Wendezeit“, in der mein Freund politische Poster in Serie produzierte und vor Klaus Staeck das Bananen-Bockwurst-Gleichnis erfand, verschwand mit der DDR-Realität auch der Stoff, aus dem er seine Bilder geschaffen hatte.

Als „ungelernter Bundesbürger“ versuchte er nun dies und das, äußerte sich allgemeiner und unverbindlicher. Er sei nicht zahnlos geworden, aber unbewusst zu der Einsicht gelangt, dass Kunst doch keine Waffe sei. Seine Staatsdistanz sei zwar mit verändertem Vorzeichen immer noch da, er habe sie aber künstlerisch noch nicht verinnerlicht.

Als 1991 unser berühmtester akademischer Lehrer, der antifaschistische Widerstandskämpfer Walter Markov, von den Nazis verfolgt und verurteilt wie Hugo Rossmannit, dazu aufrief, einen Verein zur Förderung einer Rosa-Luxemburg-Stiftung zu gründen, musste bei Hans Rossmannit niemand dreimal anknöpfen. Er war sofort dabei und schuf, inspiriert von Rosa Luxemburgs Freiheitsmetapher, mit originellen Titelcollagen und experimenteller Typographie die ästhetische Anmutung der Stiftungspublikationen.

Dessen nicht genug, engagierte er sich als Kurator selbstlos für Ausstellungen von Freunden und Kollegen und prägte mit seinen kinetischen Objekten und bildkünstlerischen Werken wie kein zweiter Gesicht und Interieur der Stiftung. Wer die Stiftungsräume, ob in der Luxemburg-, der Sternwarten- oder der Harkortstraße betrat, fand sich in einer Dauerausstellung meines Freundes wieder.

Ob es Hans Rossmannit gelang, mit seinen bildkünstlerischen und literarischen Werken, seiner Briefkultur, den Gedichten, Metaphern, Prosatexten und Tagebuchcollagen Spuren im Gedächtnis der Nachgeborenen zu hinterlassen, wird die Zeit erweisen. Obwohl ich eher zum Pessimismus des Freundes neige, dürften die Aussichten so schlecht nicht stehen.

Am 7. Juni nahmen die Angehörigen, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen von Hans Rossmannit auf dem Südfriedhof Abschied.

Christoph Geiser in Rosas Salon: „Rückkehr zur Herkunft“

Ein Bericht von Christian Annecke

„Eine Veränderung der Gesellschaft ist zuvörderst in der Literatur zu spüren.“ Diese Aussage bildete den Schlusssatz einer beeindruckenden und sehr berührenden Lesung mit anschließender Diskussion in Rosas Salon im Leipziger Felsenkeller. Die Person, welche sich sowohl für die Veränderung der Gesellschaft einsetzt und als Meister der Sprache, als ein Virtuose der Formulierung, als ein Zauberer der Metaphern die gesellschaftlichen Veränderungen in seiner Literatur erspürt, ausdrückt und durch eine präzise und poetische Sprache die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verwischt ist Christoph Geiser. Der Schweizer Autor, geboren 1949, las aus den ersten Bänden seiner Werkausgabe. Vierzig Jahre zuvor hatte er als Gast an der Karl-Marx-Universität erstmals in Leipzig gelesen.

Christoph Geiser, der so eindrücklich autofiktional seine Erfahrungen mit der Familie, der Liebe, dem Reisen und der Gesellschaftskritik beschreibt. Geiser machte bereits früh seine Homosexualität öffentlich. Dies bescherte ihm den Titel eines Pioniers der queeren Szene. Ein Autor, der mit seinen Romanen „Grünsee“, „Brachland“ und „Wüstenfahrt“ bereits in den 70er- und 80er-Jahren das autofiktionale Schreiben als Kunstform entwickelte und mit einer sehr eigenen Erzählsprache, großer Finesse und poetischer Kraft im Kontext moderner Debatten Stellung bezieht. Diese Stellungnahme erfolgt nicht in entrückter Form, sondern Geiser schafft es mit seiner Sprache und Fantasie neue Welten zu erschaffen, die den Leser herausfordern und faszinieren. Er ist ein kritischer Beobachter seiner Zeit, der sich mit den großen Fragen des Menschseins auseinandersetzt.

Dies wurde auch in den vorgetragenen Texten sehr lebendig und ist beim Lesen seiner Werke am eindrucksvollsten. Christoph Geisers Werke kreisen oft um die Themen Identität, Erinnerung, Krankheit und Tod, umrahmt von Anspielungen und Zitaten aus der Literaturgeschichte, die geschickt in seine eigene Erzählwelt eingewebt sind.

Ein Beispiel für seinen Schreibstil ist der Roman „Grünsee“, der 1978 erschien und 2022 in einer Werkausgabe beim Secessio Verlag neu aufgelegt wurde. Der Roman erzählt eine Familiengeschichte in einer winterlichen Landschaft um das Matterhorn. „Eine leere weiße Landschaft, durch die eine rote Eisenbahn fährt, einen weißen Hügel ohne Bäume und Häuser hinauf – so stellte ich



Foto: Christian Annecke

mir die Höhe vor: Berge, den Berg, gab es in meiner Phantasie nicht“. Geiser beschreibt die Erfahrungen des Protagonisten zu Zeiten einer Typhus-Epidemie sehr nahbar, doch ist die eigentliche Krankheit der Zerfall der Familie in Vergangenheit und Gegenwart. Mit einer eindringlichen und bildhaften Sprache, die den Leser in den Bann zieht.

Ein anderes Beispiel für seinen Schreibstil ist der Roman „Brachland“. Er verzichtet auf pathetische oder sentimentale Ausdrücke und lässt die Fakten für sich sprechen. Seine Sätze sind meist kurz und einfach gebaut, ohne viele Nebensätze oder Adjektive. Er verwendet häufig den Konjunktiv, um die Unsicherheit oder die Unwirklichkeit seiner Erzählung zu betonen. An anderen Stellen sind seine Sätze hart und schonungslos. Zum Beispiel schreibt er über seinen Vater: „Der Jähzorn lag in der Familie“. Er entlarvt die Fassadenhaftigkeit und die Verdrängungsmentalität seiner Familie, die von Machtlosigkeit, Konformismus und Einsamkeit geprägt ist. Er stellt jedoch keine einfachen Schuldzuweisungen oder moralischen Urteile auf, sondern versucht, die Komplexität und die Ambivalenz der Situationen zu erfassen. Zum Beispiel schreibt er: „Ich setze mich nie zu ihnen, ich kleide mich bloß an der Grenze ihres Reiches aus. Ich werfe die ‚Merkur‘-Tüte ins Gras und lege mich rasch auf das ausgebreitete Badetuch, auf meinem Stamplatz am Rande der Wiese.“

Diese Beispiele zeigen, wie Christoph Geiser seinen Schreibstil an die jeweilige Thematik und Form seiner Romane als Meister der leisen Töne anpasst. Seine vielseitige Virtuosität wurde in der Lesung mehrfach deutlich und er schaffte es immer wieder zu überraschen und herauszufordern.

Dies gilt wohl nicht nur für sein umfangreiches Werk, sondern auch für sein Leben.

Geiser beschreibt sein Leben so: „Ich stamme aus einer schrecklichen Familie. Mein Großvater mütterlicherseits war Schweizer Botschafter bei Hitler, meine Großmutter, seine Frau, heiratete in zweiter Ehe den Vater von James Schwarzenbach, dem ersten Schweizer Rechtspopulisten, meine Großmutter väterlicherseits war russische Jüdin und wurde in der Schweiz wahnsinnig. Aufgewachsen bin ich in Basel, umsorgt von einer diplomierten Säuglingsschwester bis ich elf war, medizinisch betreut von meinem Vater, einem Kinderarzt.“

Geiser schloss sich in den 70er-Jahren der Kommunistischen Partei an, reiste in deren Auftrag am Ende des Vietnamkrieges nach Hanoi und verschenkte eine Million Bleistifte. Er verweigerte den Militärdienst und ging hierfür drei Monate ins Gefängnis. Marcel Reich-Ranicki bescheinigte seinen Werken eine „ungeheure Intensität“ und die Lebenserfahrungen Geisers bilden das Substrat seiner autofiktionalen Diskurse über Außenseiter, Kampf mit Tabus und Ausgrenzung durch die Familie. Geiser erzählte vom Niedergang der großbürgerlichen Familie, von den Traumata der Eltern oder die Krebserkrankung seiner Mutter. Zudem: der Zerfall einer Familie, die Reflexion von gesellschaftlichen Umständen und radikaler Mut zum Leben.

Trotz mehrfachen Preisen, Auszeichnungen und feuilletonistischer Anerkennung gelang dem Schweizer Autor nie der große Durchbruch. Dies ist zutiefst zu bedauern und dennoch birgt die Erscheinung der neuen Werkausgabe die Hoffnung, dass dieser wichtige Vertreter der zeitgenössischen Literatur eine breitere Lesewürdigung verdient. Diese Hoffnung wurde auch von Klaus Pezold, dem Moderator der Veranstaltung, ausdrücklich geteilt. Klaus Pezold gelang darüber hinaus die herausfordernde Aufgabe über die Fragen des autofiktionalen Schreibens und der gesellschaftlichen Funktion von Literatur und Kunst zu sprechen. In der anschließenden Diskussion wurde über die Wirklichkeit als Mosaik, über den sich erinnernden Ich-Erzähler und um Betroffenheit und Befangenheit in moralischen Diskussionen gesprochen. Das Auditorium interessierte sich zudem lebhaft für die Kritik an den politischen Gegebenheiten der Schweiz.

Rosas Salon war somit wieder einmal ein hervorragendes Symposium für die laute Stille der Poesie, für die schreiende Sprachlosigkeit in dieser stählernen Zeit.

Rosas Salon „Wie viele Leben lebt der Mensch?“ Zur Erinnerung an Walter Markov und Manfred Kossok

Ein Bericht von Christian Anneck

„Die Historiker werden wie die Bestatter erst gerufen, wenn die Geschichte kalt ist, bestenfalls noch ein wenig raucht.“ Diese Beobachtung traf vor kurzem Stefan Bollinger (Junge Welt, 20. April 2023, S. 12). Wir stellen uns Klio, die Tochter des Zeus, die Muse der Heldendichtung und Schutzpatronin der Historiker, in der Rolle der nekrologischen Totenerklärerin vor. Ein anregendes, wenn auch düsteres Gleichnis der Ungleichzeitigkeit: konträr zu unseren säkularen Vorstellungen den Namen einer antiken Muse ins Felde zu führen, um begriffsgeschichtlich das zu erfassen, was in unseren zugerichteten Zeiten relevant wird.

Relevant wird die geschichtliche Betrachtung der Klassenkämpfe unserer Zeit durch Erinnerung und Würdigung. Am 3. Juli fand in der Reihe „Rosas Salon“ im Felsenkeller eine Hommage an zwei große marxistische Historiker statt, die unter dem Titel „Wie viele Leben lebt der Mensch?“ zur Erinnerung an Walter Markov und dessen Meisterschüler Manfred Kossok veranstaltet wurde. Anlass bot Markovs 30. Todes tag. Leben und Werk dieser beiden Leipziger Gelehrten, die in der Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts Spuren hinterlassen haben, fand beträchtliche Publikumsresonanz.

Manfred Neuhaus konnte Gäste aus nah und fern, allen voran die zahlreich erschienenen Kinder und Enkel von Irene und Walter Markov sowie Manfred Kossoks Witwe Irmgard willkommen heißen, bevor der Kovorsitzende der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen Horst Junginger das Publikum mit einem Grußwort erfreute.

Zu Beginn der Veranstaltung wurde Thomas Grimms Zeitzeugen-Dokumentation „Der Historiker Walter Markov. Ein Leben mit Revolutionen“ (1993) aufgeführt. Die erstmalige Bekanntschaft oder erneute Begegnung mit dem Gelehrten auf der Leinwand, der Klang seiner Stimme, seine Gestik, sein bedächtiges Argumentieren, vermittelten dem Publikum einen faszinierenden Einblick in die verschiedenen Facetten seiner Persönlichkeit.

Dann trugen Harry und Sabine Stein, Gerald Diesener, Monika Runge, Ursula Wohlfeld, Klaus Pezold, der Unterzeichnende, Alexander Schmidt, Gerd-Rüdiger Stephan und Ariane Markov Texte von Walter Markov vor, während Volker Külow dessen

Prof. Dr. Dr. h. c. Walter Markov
5. Oktober 1909 – 3. Juli 1993



Prof. Dr. Dr. h. c. Manfred Kossok
18. Mai 1930 – 27. Februar 1993

Rolle bei der Gründung des Leipziger Rosa-Luxemburg-Vereins beleuchtete und Christian Hofmann und Manfred Neuhaus Markovs Meisterschüler Manfred Kossok würdigten. Den größten Beifall erhielt Ariane Markov, die auch auf emotional sehr berührende Weise den Epilog aus der Autobiographie ihres Großvaters „Wie viele Leben lebt der Mensch?“ vortrug.

Der „Lesemarathon“ mit weiteren Textpassagen aus der Autobiographie, den „Freiheiten des Priesters Roux“, den Essays aus „Kognak und Königsmörder“ und „Napoleon und seine Zeit“ stand im Zeichen von Walter Benjamins Forderung „Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es zu erkennen, wie es denn eigentlich gewesen ist. Es heißt sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“ (Benjamin 1940).

Walter Markov wurde 1909 in Graz geboren und erlebte als junger Mann die Weimarer Republik, den Aufstieg des Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg. Er engagierte sich früh politisch, trat nach der Promotion in Bonn der bereits verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei, gründete eine Widerstandsgruppe, gab die illegale Zeitschrift „Sozialistische Republik“ heraus, wurde 1935 verhaftet, wegen Hochverrats verurteilt und verbrachte die Haftzeit bis zur Selbstbefreiung im April 1945 im Zuchthaus Siegburg, davon acht Jahre in Einzelhaft. Nach dem Krieg wurde Markov Professor für Geschichte an der Universität Leipzig, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte und forschte. Kosmopolit, Widerstandskämpfer, politischer Häftling, kreativer Freigeist, nach seinem Ausschluss aus der SED (1951) Kommunist ohne Parteibuch und, so wie sein Meisterschüler Manfred Kossok, ein Historiker der revolutionären Träume.

Die während der Hommage vorgetragenen Texte bezeugen Markovs Fähigkeit, historische Ereignisse aus einer materialistischen Perspektive zu analysieren, ohne dabei die individuellen Akteure und deren Motive zu vernachlässigen. Sie zeigen auch seine Leidenschaft für die Geschichte als eine Quelle der Inspiration und des Widerstands gegen die herrschenden Verhältnisse. Markovs und Kossoks Werke bieten uns nicht nur eine fundierte Kenntnis der Vergangenheit, sondern auch eine kritische Perspektive auf die Gegenwart und eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Die Schwierigkeiten des wissenschaftlichen Wirkens in der DDR brachte Markov 1992 in einem Interview 1992 zur Geltung: „Man tat gut daran, sich jede Formulierung reiflich zu überlegen, um zwischen Scylla und Charybdis heil durchzusegeln, also Verlässliches mit



Foto: Privat

Sachkunde zu offerieren und gleichzeitig die Obrigkeit nicht all zu sehr zu verprellen. Dazu gehörte eine gewisse angewandte Kunst des Schreibens, gekennzeichnet dadurch, daß man die eine Hälfte zu Papier brachte und die andere dem Leser gewissermaßen als Denkportaufgabe übertrug.“ (Neues Deutschland, 6. August 1992, S. 11)

Christian Hofmann beschrieb in seinem Debattenbeitrag vor Ort sehr eindrücklich die Relevanz von Manfred Kossoks Denken und Arbeiten. Er wurde 1930 in Breslau geboren und erlebte als Jugendlicher den Zweiten Weltkrieg. Nach einer Schuhmacherlehre studierte er ab 1950 Geschichte, Literatur und Philosophie an der Universität Leipzig, wo er 1957 promovierte und 1962 habilitierte. Kossok wurde zum Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit berufen und leitete zuletzt das Institut für Kultur- und Universalgeschichte. Hofmann betonte die Bedeutung des Werkes „In Tyrannos – Re-

volutionen der Weltgeschichte“, das eine einzigartige Perspektive auf die Geschichte der Revolution bietet. Es ist zugleich eine Synthese von Kossoks bisherigen Forschungen und eine Reflexion über die Bedeutung der Revolution für die Gegenwart und die Zukunft. Es ist ein Buch voller Leidenschaft und Hoffnung, das den revolutionären Geist lebendig hält. Kossok schrieb: „Sich der Revolution zuzuwenden bedeutet, am Zeitgeschehen weder vorbeigehen noch vorbeidenken zu können. [...] Revolutionsgeschichte entspricht dem eigentlichen Anliegen historischen Denkens mit der Frage nach dem Woher und Wofür auch die des Wohin zu beantworten, Geschichte in Gegenwart zu sehen, Gegenwart als Geschichte nach- und vorzudenken“. (1989)

Auch im Namen von Irmgard Kossok beendet Walter Markovs ältester Sohn Helmuth die Hommage mit einem anrührenden Toast, bevor, wer mochte, den Gedankenaustausch

bei einem Gläschen Rotkäppchen fortsetzen konnte. Es war ein gelungener Abend, der das Andenken an zwei große Gelehrte lebendig hält und zugleich neue Impulse für die weitere Beschäftigung mit ihren Werken vermittelt: Das Lebenswerk von Walter Markov und Manfred Kossok ist eine Quelle der Inspiration und des Lernens für die heutige Linke, die sich mit den „Ebb- und Flutperioden des industriellen Zyklus“ (Marx) konfrontiert sieht. Die historischen Forschungen von Markov und Kossok zeigen uns, wie die Vergangenheit die Gegenwart prägt, aber auch, wie die Gegenwart die Vergangenheit neu interpretiert. Sie lehren uns, dass die Geschichte kein linearer oder deterministischer Prozess, sondern ein offenes Feld von Möglichkeiten, Konflikten und Widersprüchen ist. Sie ermutigen uns, die Geschichte nicht nur als Objekt des Studiums, sondern auch als Subjekt des Handelns zu verstehen.

Global denken und regional handeln auch beim Grünen Ring

Siegfried Schlegel Braunkohletagebaue prägten den Nord- und Südraum

Am 9. Juni fand in der evangelischen Kirche zu Podelwitz in Rackwitz die 24. Stadt-Umland-Konferenz des Grünen Rings Leipzig statt. Grüne Ringe sind in den zurückliegenden Jahrzehnten um zahlreiche Großstädte der BRD systematisch entwickelt worden. Ebenso entstanden große zusammenhängende Grünzüge, teilweise auch als interkommunale Regionalparks. Erfahrungen dazu wurden und werden mit den Partnerstädten Hannover und Frankfurt a. M. aber auch mit Städten wie Hamburg oder Bremen ausgetauscht. Kooperationen gibt es ebenso mit Wissenschafts-, universitären sowie Hochschuleinrichtungen (TU Dresden, HafenCity Universität Hamburg, Hochschule Sachsen-Anhalt und Institut für Raum und Energie), Planungsbüros und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Diese trugen thematische Rede- und Power-Point-Beiträge auf der 24. Konferenz in Rackwitz vor.

Für die Region Leipzig – Halle gibt es aber die Besonderheit, dass der Bergbau diese im gesamten 20. Jahrhundert stark geprägt hat. Neben Tagebauen zur Kies- und Sandgewinnung oder dem einzigen unterirdischen Braunkohlenschacht der Region in der Friederikenstraße in Leipzig-Dölitz haben vor allem die Baukohलगroßtagebaue im Umland die Landschaft geprägt. Da in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Ende der Tagebaue absehbar war, wurden bereits Jahrzehnte zuvor Strategien und Planungen für Tagebaueisen und Grünzüge erarbeitet. Derzeit ist nur noch der Tagebau Vereinigtes Schleenhain in Betrieb, der das Großkraftwerk Lippendorf mit Braunkohle zur Strom-

und Fernwärmeerzeugung versorgt. Mit der Fernwärme, die in Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt wird, werden zahlreiche Stadtteile und Großwohnsiedlungen in Leipzig versorgt. In den 1990er Jahren waren die meisten Tagebaue ausgekohlt. Neben mehreren Ortschaften im Umland fielen auch zahlreiche Waldgebiete und Landwirtschaftsareale dem Braunkohlenabbau zum Opfer. Die Braunkohletagebaulandschaften im Nord- und im Südraum haben auch die Leipziger Stadtentwicklung in den 1960er bis in die 1980er Jahre maßgeblich beeinflusst. Da nicht absehbar war, wie weit die Tagebaue an das Stadtgebiet und die Randkommunen heranrücken würden, entstanden beispielsweise die Neubau-Großwohnsiedlungen in der Ost-Westachse in Grünau, Mockau, Schönefeld und Paunsdorf. Zahlreiche Familien, die durch Abriss ihrer Ortschaften für den Braunkohlenabbau ihre Wohnungen verloren und keine in Nachbarkommunen erhalten hatten, zogen beispielsweise nach Grünau. Ab den 1980er Jahren wurden zunehmend wieder innerstädtische Quartiere in Kombination von Sanierung und Neubau errichtet.

Herausforderungen angenommen

In den nicht mit Abraummassen aufgefüllten randstädtischen Tagebaubereichen sind in den zurückliegenden Jahrzehnten mehrere Tagebaueisen entstanden. Waren ursprünglich für den Anstieg des Wasserspiegels durch natürlichen Grundwasserzufluss bis zu drei Jahrzehnte veranschlagt, reduzierte sich die zeitliche Auffüllung auf rund ein Drittel der einst vorgesehenen Zeit, weil zusätzliches Wasser aus den in Betrieb befind-

lichen Tagebauen abgepumpt und über die noch vorhandenen Leitungen rückwärts in die ausgekohlten eingeleitet wurde. Deshalb musste die Regional- und Braunkohlenplanung beschleunigt werden, ohne Abstriche bei der Planungsqualität und Bürgerbeteiligung zuzulassen. Da das Bauplanungsrecht ein Teil der Kommunalhoheit ist, galt früher „Global denken und kommunal handeln“. Dem ist entgegenzusetzen, dass Klima oder Verkehr nicht an den historisch entstandenen oder verwaltungstechnisch begründeten Kommunalgrenzen endet. Da Landesentwicklungspläne aber zu großmaßstäblich sind, ist die Regionalplanung unverzichtbar. Mit gutem Grund sprach man in den 1990er Jahren vom Europa der Regionen. Deshalb wurde am 6. November 1992 der Regionale Planungsverband als Träger der Regionalplanung Westsachsen für unsere Region gegründet. Dieser wurde 2010 gesetzlich in „Regionaler Planungsverband Leipzig-Westsachsen“ umbenannt. Über 25 Jahre gehörte der Autor dem Planungsverband als Mitglied an. Zu dessen Handlungsfeldern gehören Erarbeitung, Beratung und Beschlussfassung des Regionalplanes für Westsachsen, der bis 2022 zweimal komplett fortgeschrieben wurde. Außerdem gab es mehrerer Teilfortschreibungen. Über Kommunalgrenzen hinweg wurden neun Braunkohlenpläne für die ehemaligen Tagebauegebiete sowie Teilregionalpläne erstellt. Diese sind mit den Rahmenplänen im Bauplanungsrecht vergleichbar. Die kommunalen Flächennutzungspläne und Rahmenpläne gehören zur vorbereitenden Bauleitplanung, weil sie nur Grenzen oder die bauliche Nutzung vorbestimmen. Detailliert erfolgen die Festset-

zung der Grundrisse, die Bestimmung der Höhen der Bauten oder die Grundstücksgrenzen sowie Freiräume mit Straßen und Großgrün oder die stadtechnische und verkehrliche Erschließung in den verbindlichen Bebauungsplänen. Deshalb sind die Regionalplanung und die Braunkohlenpläne für die der Ausgestaltung der Freiräume und Bauflächen der Tagebaufolgelandschaften unverzichtbar. Außerdem erarbeitet der Regionale Planungsverband qualifizierte Informationsangebote für Kommunen, die Verwaltungen und die interessierte Öffentlichkeit. Die Tätigkeit lässt sich stets davon leiten, aktuelle Themen und Entwicklungen aufzugreifen, Entscheidungstransparenz zu gewährleisten oder bei Konfliktfeldern auf einen Ausgleich unterschiedlicher Positionen und Interessen hinzuwirken.

Gemeinsames Handeln für attraktive Landschaftsräume

Um gezielt Projekte bei der Um- und Neugestaltung der Landschaftsräume erfolgreich voranzubringen und umzusetzen, wurde 1996 der „Grüne Ring Leipzig“ als eine freiwillige Kooperation von - jetzt - 13 Kommunen, der Stadt Leipzig und den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen sowie der kreisfreien Stadt Leipzig als Instrument zur Regionalentwicklung gegründet. Der Leipziger Bürgermeister für Umwelt, Klima, Ordnung und Sport ist Sprecher des Grünen Rings Leipzig. Er leitet die 6-wöchentlichen Arbeitsgruppen-Leiter-Sitzungen

sowie die Stadt-Umland-Konferenz und die Haushaltskonferenzen. Erfolgreich übt Heiko Rosenthal (Die Linke) seit 2006 diese Funktion aus. Ohne in die Planungshoheit der einzelnen Städte und Gemeinden einzugreifen, fördert der Grüne Ring Leipzig als Ziel Naturschutz, Landschaftspflege, Naherholung und umweltverträgliches Wirtschaften zu fördern und zu koordinieren. Die Arbeitsgruppen Touristische Infrastruktur, Gewässer, Umwelttechnologie, Interkommunales Flächenmanagement, Landschaft sowie Landwirtschaft beschäftigen sich mit den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen im GRL. Für die Projektsteuerung, das Finanz- und Fördermittelmanagement sowie die strategische Arbeit im Grünen Ring Leipzig ist das Amt für Stadtgrün und Gewässer im Dezernat III der Stadt Leipzig zuständig.

Schlüsselprojekte im Gewässer-, Landschafts- und Umwelttechnologiebereich werden zumeist von mehreren Kommunen gemeinsam geplant und umgesetzt. Die Geschäftsstelle des Grünen Rings Leipzig ist für Organisation und Koordination von Arbeitsgruppen und Veranstaltungen sowie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Darüber hinaus obliegt ihr die Unterhaltung der Beschilderung GRL-Radroute (mit 165 km Länge), der Wasserwege und der Schautafeln des Grünen Rings Leipzig.

Ziel ist es nicht nur mit durchgehenden Radfuß- und Reitwegen den Grünen Ring zu er-

schließen. Vielmehr geht es auch um die Vernetzung der Grünzüge sowie der Seen und Gewässer mit den Stadtteilen und Siedlungen sowie die Erschließung auch durch den öffentlichen Nah- und regionalen Personenverkehr. Ebenso ist die Flussauenlandschaft mit gleich drei Fließgewässern - Elster, Pleiße und Luppe - ein besonderes Pfund für die Naherholung und das Stadtklima. Eine besondere Herausforderung ist die Freihaltung der Ufer in nutzbarer Breite an der mit dem Geld der Allgemeinheit finanzierten Herrichtung der Tagebauseen für die Naherholung. Dabei sind abgezügelten Strandabschnitten in nur zwingend notwendigen Umfang für Hafenanlagen zu akzeptieren - Privatstrände unter Ausschluss der Öffentlichkeit hingegen nicht. Dabei haben die Kommunen mit ihrer Hoheit für Bauleitplanung eine besondere Verantwortung. Das betrifft auch eine mehrfache Innenentwicklung in den Kommunen der Region statt ungezügelter Baulandausweisung für Wohnungsbau sowie die Schaffung von nachhaltigen Arbeitsplätzen.

Der Grüne Ring Leipzig hat sich als anerkannter Netzwerker zu einem Motor und Weichensteller für wichtige regionale Entwicklungen, auch über Ländergrenzen hinaus etabliert. Natur oder Klima machen nicht an den Gemeindegrenzen halt. Deshalb hat es Heiko Rosenthal bereits 2009 so formuliert: „Global denken und regional handeln“.



Fotos: Siegfried Schlegel



Foto: Siegfried Schlegel

Wohnungen sind kein Wirtschaftsgut für ungezügelte Profitgier

Siegfried Schlegel Die Linksfraktion des Bundestages hatte am 23. Juni zur Veranstaltung „Was tun gegen Vonovia & Co auf Bundesebene?“ in das Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages nach Berlin eingeladen. Die Sprecherin für Mieten-, Bau- und Wohnungspolitik, Caren Lay, begrüßte im Namen der Fraktion die Teilnehmer, darunter Fachleute und Politiker, die sich seit Jahren für bezahlbares Wohnen und für Wege aus der - sich in den letzten Jahren verschärfenden - Mietenkrise und Krise im Wohnungsbau einsetzen. Die Linke hat sowohl auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene deshalb verstärkt die börsennotierten Wohnungsunternehmen in den Fokus genommen. Deshalb benannte die Bundestagsfraktion DIE LINKE solche Konzerne mit ihrer renditegetriebenen Verwertungslogik auf dem Rücken der Mieterinnen und Mieter nicht nur als Profiteure, sondern auch als unmittelbare Mitverursacher der Krise. Auf der Tagung sollte deshalb über Möglichkeiten der Regulierung, Gewinnabschöpfung, Kontrolle und Vergesellschaftung solcher Konzerne diskutiert werden. In Berlin hat sich die Wohnungssituation durch das von Profitgier getragene Agieren solcher Wohnungsmarktakteure wie Vonovia aber auch ähnlich handelnder Privatwohnungsunternehmen verschärft. Deshalb sprachen Knut Unger vom Mieterverein Witten, Carmen Fug und Veza Clute-Simon von Deutsche Wohnen & Co. enteignen sowie Marco Hosemann von Hamburg enteignet! zum Problem Vonovia und Vergesellschaftung als Lösungsweg. In der Diskussion sprachen Veranstaltungsteilnehmer über ihre Erfahrungen vor Ort.

Als Eigentümer mehrerer Tausend Wohnungen hat die Vonovia nunmehr in Berlin eine starke marktbeeinflussende Stellung. Da-

runter befinden sich auch zahlreiche ehemalige kommunale Wohnungen, die vormals ohne Not wie auch in Dresden ohne Not verkauft wurden. Hingegen wollte in Leipzig ein 2006 entstandenes breites Bürgerbündnis die zunächst beabsichtigte Privatisierung der Stadtwerke verhindern. Dabei war offensichtlich, dass damit auch die ebenso zur Holding Leipzig-Gruppe gehörenden Wasserwerke und Leipziger Verkehrsbetriebe folgen würden. Dabei zeichnete sich ab, dass es der Stadtrat mit dem damaligen politischen Kräfteverhältnis und einem abwartenden Oberbürgermeister auf einen Bürgerentscheid anlegte. Da dies einer großen Kraftanstrengung bedurfte, die man nicht beliebig wiederholen konnte, kamen die Initiatoren, zu denen auch Stadträte der Linken gehörten, zu der Erkenntnis, auch die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft und das Klinikum St. Georg gleich mit einzubeziehen. Diese Privatisierungen waren damals noch nicht vorgesehen. Beim Bürgerentscheid 2008 dürfte dies mit dazu beigetragen haben, dass sich noch mehr Bürgerinnen und Bürger als Betroffene angesprochen fühlten. So gab es schon beim Bürgerbegehren ein breites Interesse und beim Bürgerentscheid eine große Beteiligung und ein klares Bekenntnis pro Unternehmen der Daseinsvorsorge in kommunalem Eigentum. Daran erinnerte ich auf der Tagung. Zu Wahrheit gehört aber auch, dass der erste allein handelnde Geschäftsführer der LWB durch Investitionen in die Sanierung von Wohngebäuden, für die Restitutionsansprüche gestellt waren, eine halbe Milliarde DM Schulden angehäuft hatte. Anfangs vom LWB-Aufsichtsrat ausgeschlossen, war dann die Kompetenz der PDS-Fachleute gefragt, um mitzuhelfen, die Hypothek abzutragen. Es bedurfte mehr als 10 Jahre diese Schulden abzubauen, neben

den sogenannten Altschulden, die fast alle ostdeutschen Wohnungsunternehmen abzutragen hatten.

So notwendig und vielfältig die Aktivitäten vor Ort sind, ebenso notwendig sind Diskussionen und Strategien zu den Fragen: Was tun gegen Vonovia & Co. auf Bundesebene? Zu Recht stellte die Bundestagsfraktion die Frage, wie Besteuerung, Marktzulassungsbeschränkungen oder (Teil-)Verstaatlichung wirken würden. Dazu sprachen einleitend Christoph Trauvelter, Prof. Dr. a. D. Stefan Kinski ehem. Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und Jonathan Diesselhorst von der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt. In Leipzig hat zwar Vonovia nicht diesen Markteinfluss und hat sich sogar gegenüber dem Oberbürgermeister angeboten, Wohnungen für Wohnungslose bereitzustellen. Aber das Agieren von Vonovia in Berlin gemahnt zur Wachsamkeit auch in Leipzig. Auf der Tagung lag auch ein Papier des zuständigen Arbeitskreises der Bundestagsfraktion „Linke Eckpunkte für eine Neue Wohngemeinnützigkeit“ vor. Auf der Tagung hatte ich ebenso darauf hingewiesen, dass die Wohngemeinnützigkeit erst im Frühjahr 1989 (!) auf Betreiben der FDP in der damaligen Koalitionsregierung mit der CDU/CSU abgeschafft worden war. Nur einen Tag zuvor ließ nunmehr die Bundesbauministerin durch eine Vertreterin bei der Jahrestagung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung in Berlin verkünden, dass auch die Ampelregierung über die Wiedereinführung der Gemeinnützigkeit nachdenkt. Zu den Forderungen der Tagung gehörte auch die Wiedereinführung der dauerhaften Sozialwohnungsbindung und Förderung der gemeinnützig agierenden Wohnungsunternehmen.

Spendenaufruf für die Tierheime in Odessa

Anna und Lisa Das Schwarze Meer ist durch die Überflutung in Cherson zu einem Friedhof geworden! Am Strand schwimmt die Strömung verwesende Tierkadaver, kaputte Elektrogeräte, alte Möbel und auch Leichen an. Die Beräumung ist allerdings wegen der akuten Minengefahr behördlich untersagt ... bei 30 °C wurden die Auswirkungen schnell deutlich.

Die Situation ist mit Worten kaum zu beschreiben. Krankheiten verbreiten sich bereits über Wasser und Luft. Das Trinkwasser im Nachbarort muss bereits zu Wucherpreisen erworben werden. Es wird aber oft vergessen, dass gerade viele Haustiere in akuter Not sind. Ohne die Hilfe des Menschen

kommen sie aktuell weder an sauberes Wasser noch an ausreichend Futter. Außerdem müssen viele der Tiere medizinisch versorgt werden.

Über die Wohnungsbörse des linXXnets, lernte ich im vergangenen Jahr meine neue beste ukrainische Freundin kennen, Anna! Gerade unterstützt sie mit ihrem Freund die Tierheime in Odessa. Sie schreibt mir regelmäßig und berichtet: "Auch wenn wir am Ende unserer Kräfte angekommen sind, wollen wir weitere Tiere retten.

Jeder Cent würde uns helfen, würde ein weiteres Tier retten, ein weiteres Leben retten. Für jede Spende sind wir dankbar!" Wenn

ihr irgendwelche Fragen habt, kann ich die gerne an meine liebe Anna weiterleiten.

Ich wäre sehr froh, wenn wir etwas Geld zusammenkriegen würden, um sie in der größten Not zumindest finanziell etwas zu unterstützen. Für Zahlungen via Überweisung: Anna Bockareva, **DE91 8605 5592 1634 0682 34** und via PayPal: <https://gleft.de/5hA>

Bitte teilt den Aufruf mit Interessierten. Wir freuen uns aber auch über weitere Ideen und Unterstützung.



Fotos: privat

Aufgepasst!



Stadtradeln 2023 – jetzt Team DIE LINKE beitreten!

Vom 1. bis 21. September kann wieder jede*r Kilometer sammeln

Tilman Loos Wir als LINKE beteiligen uns schon seit mehreren Jahren mit einem eigenen Team beim Projekt STADTRADELN. Dort tragen für einen bestimmten Zeitraum Radfahrer*innen aus vielen Gemeinden ihre Kilometer zusammen. 2022 haben insgesamt über 16.000 Leute in über 720 Teams alleine in Leipzig mitgemacht.

Das ganze funktioniert so: Jede*r Teilnehmer*in gehört zu einer Kommune und zu einem Team. Im Zeitraum von 21 Tagen tragen alle ihre geradelten Kilometer in ein digitales Fahrtenbuch ein – oder lassen sich mit Hilfe der STADTRADELN App einfach tracken.

Die wichtigsten Infos:

- Anmeldung: ab sofort auf stadtradeln.de
- Team-Name: Linkskurve – Team DIE LINKE (es gibt Stand jetzt zwei "Unterteams" im Team: Ein Unterteam der Stadtratsfraktion und eines des Stadtbezirksverbandes Süd).
- Ihr könnt die Kilometer auf der Website in in Fahrtenbuch eintragen oder die STADTRADELN-App nutzen
- Wo ihr radelt ist egal – also auch geradelte Kilometer im Urlaub zählen
- Kilometer können bis zu 7 Tage nach dem Aktionszeitraum nachgetragen werden



Hier scannen & Team beitreten!

Oder Link nutzen: <https://gleft.de/5fX>



Foto: Kay Kamieth



Foto: Johannes Schmidt

3 Bilder aus dem Juni

Bild links oben: Zum Sommerfest unseres Stadtbezirksverbands Alt-West startete auch die bundesweite Kampagne „Umsteuern“ mit einer Fotoaktion. Deswegen verbanden wir am 8. Juli einfach beides und alle hatten einen schönen Tag. Unsere Version von Feiern und Forderungen.

Bild rechts oben: Am 1. Juli fand unser Politisches Fest der AGs im Liebknecht-Haus statt. Dabei haben unsere AGs ihre aktuellen Vorhaben bzw. Projekte präsentiert und zum Mitmachen eingeladen. Neben dem dichten Workshop-Programm war auch Raum für persönliche Gespräche und für Verköstigung eingeplant. Die Einnahmen des Tages (rund 200€) gehen an den derzeit verklagten VVN-BdA Sachsen.

Bild rechts unten: Am 27. Juni führte der Stadtbezirksverband Leipzig-Süd eine Gesamtmitgliederversammlung durch. Dabei stand die Nachwahl eines Vorstandsmitglieds auf der Tagesordnung. Ebenfalls wurden die kommunalpolitischen Erfolge seit 2019 reflektiert und die ersten Schritte zu den nächsten Wahlen diskutiert.



Foto: Kay Kamieth



Fragen über Fragen? Gib uns (d)eine Antwort!

AG (Neu)Mitgliederbetreuung Fragebogen zur Mitgliederaktivität in Leipzig

Liebe Genoss*innen,

wir, die AG (Neu)Mitgliederbetreuung, haben natürlich auch bemerkt, wie die Situation in der Partei ist: Viele Menschen verlassen derzeit die Partei und wenige treten neu ein, eine Trendwende ist (bisher) nicht in Sicht.

Dafür kann und wird es viele Gründe geben und es wird auch größere Auswirkungen auf unsere Partei haben als „nur“ in den Mitgliederzahlen. Immer wieder erreichen uns auch Nachrichten von Genoss*innen, die beklagen, dass die allgemeine Stimmung sich auch auf Ihrer Stimmung niederschlägt, dass es schwerfällt, motiviert in neue Aufgaben zu starten oder Menschen für neue Aufgaben zu aktivieren.

Doch wie groß ist dieses „Problem“ eigentlich? Dazu haben wir eine Umfrage

erstellt. Wir wollen einen Einblick bekommen, was aktive sowie (derzeit) passive Mitglieder über Ihre Motivation und Frustration sagen. Wir wollen wissen, wo die Gründe liegen und wie sehr das unsere Aktivierungsfähigkeit im Stadtverband beeinflusst, denn spätestens im nächsten Jahr stehen auch wieder Wahlkämpfe an.

Mit einem Klick auf den folgenden Link kommst du daher zu unserer Umfrage. Wir würden uns freuen, wenn du teilnimmst – natürlich absolut freiwillig. Es wird ca. 5 bis 10 min dauern und der Link ist bis zum 15.09.2023 zur Teilnahme freigeschaltet

Hier geht's zur Umfrage:
<https://gleft.de/5ic>

Mit besten Grüßen
 AG (Neu)Mitgliederarbeit

kurz & knackig

Redaktion Kurze Notizen aus der Partei

- **Sommerausgabe:** Dies ist die Sommerdoppelausgabe des Mitteilungsblattes. Das nächste MiB erscheint somit erst am 3. Dienstag im September. Bis dahin halten euch unser wöchentlicher Newsletter die Freitagspost sowie die Homepage und unsere SocialMedia-Kanäle auf dem Laufenden.
- **Sommerpause:** Unsere Geschäftsstelle im Liebknecht-Haus macht in auch diesem Jahr keine Sommerpause und ist - wie gewohnt - von Montag bis Freitag sowie nach Absprache geöffnet.
- **Sommerfeste:** Fast alle unserer Stadtbezirksverbände veranstalten eigene Sommerfeste. Leider lagen bei Drucklegung dieses MiB noch nicht alle Termine vor. Mehr Infos zeitnah unter: www.dielinke-leipzig.de
- **Sommerferien:** Wir wünschen allen LeserInnen des Mitteilungsblattes erholsame Sommermonate. Lasst uns für einen kämpferischen Herbst und eine starke LINKE viel Kraft sammeln.

Der Rote Freitag: Grundlagenschulungen des Stadtverbandes

Wann: Freitags, genaue Termine siehe unten
Wo: Liebknecht-Haus, Braustr. 15

Nimm teil an tollen Vorträgen und Workshops zu allem, was das sozialistische Herz begehrt.

Mit welchen inhaltlichen Vorschlägen greifen wir die Konflikte unserer Zeit auf? Wie positionieren wir unsere Partei als Stimme für den Sozialismus? Was ist der Kapitalismus und was können wir dagegen tun? Und wie setzen wir diese großen Vorhaben bei uns vor Ort um? Wie können wir unsere Mitglieder stärken und in unseren Gruppen Aktionen planen, die konkret zu Verbesserungen im Leben der arbeitenden Klasse führen? Folgende Rote Freitage gibt's in den nächsten Wochen:

Soziologie sozialer Ungleichheit:

Fr. 28. Juli, 18:00 Uhr

Faschismusgefahr heute:

Fr. 18. August, 18:00 Uhr

Marx to go: Wie das marxsche Kapital

lesen: Fr. 08. September, 18:00 Uhr

Grundlagenmodul I: Fit für die Arbeit in der LINKEN:

Fr. 22. September, 18:00 Uhr

Grundlagenmodul II: Fit für die Arbeit in der LINKEN:

Fr. 29. September, 18:00 Uhr

Weitere Infos unter: www.die-linke-in-leipzig.de/partei/politische-bildung/

① **Anmeldungen bitte an:**
christian.annecke@dielinke-leipzig.de

„Ein Ring sie zu knechten“? Verkehrspolitik in Leipzig

Wann: Mi., 9. August 2023, 19:00 Uhr

Wo: linXXnet, Brandstraße 15

Der Stadtbezirksverband Süd lädt jeden zweiten Mittwoch zur offenen Mitgliederrunde ein. Bereits dieses Jahr steht ganz im Zeichen der Kommunalwahl im Mai 2024. Wenn man der Anzahl der wütenden Leserbriefe in der LVZ Glauben schenken mag (oder der „Fahrradbubble“ bei Twitter) bewegt kaum ein Thema Leipzig so sehr wie Verkehr und Mobilität. Wird also spannend! Zu Gast haben wir unsere Genossin Franziska Riekewald, die mobilitätspolitische Sprecherin unserer Stadtratsfraktion ist.

(Hinweis: Da wir gutes Wetter und Kneipen mögen, ändert sich der Ort manchmal noch kurzfristig in kleinem Umkreis. Infos dann aber am Ursprungsort und in der Telegramgruppe Süd: <https://gleft.de/5bg>)

Diskussionsrunde: „Schwerpunkte des Programms für die Kommunalwahlen 2024“

Wann: Mi., 23. August 2023, 18:00 Uhr
Wo: Stadtteilzentrum Messemagistrale, Straße des 18. Oktober 10a

Die Basisgruppe Messemagistrale und das ZKM laden zur Diskussion mit der Stadträtin Franziska Riekewald ein. Wir wollen gemeinsam Schwerpunkte des Wahlkampfes in Leipzig Mitte, besonders im Wohngebiet Messemagistrale, diskutieren und unsere Strategie im Wahlkampf beraten.

Das ist unser Haus...**Empfang im Liebknecht-Haus**

Wann: Di., 29. August 2023, 19:00 Uhr

Wo: Liebknecht-Haus, Braustraße 15

Vor 25 Jahren, während des OBM-Wahlkampfes im Jahre 1998, sind wir ins Liebknecht-Haus eingezogen und stoppten damit dessen weiteren Verfall. Vor 15 Jahren konnten wir es, mit Hilfe von SpenderInnen aus dem gesamten Bundesgebiet, kaufen. Der Kampf um dieses Haus, welcher sich über Jahre hinzog, hatte sich gelohnt. Viele von den Begleiterinnen und Begleitern in diesem Prozess sind leider nicht mehr unter uns. Gerade deswegen wollen wir doch den Tag des Jubiläums nutzen, um nochmals Allen Danke dafür zu sagen und evtl. Ideen für die Weiterentwicklung unseres Partei-Hauses zu sammeln. Dabei bleiben wir unserem Grundsatz treu, dass dafür keine Kredite aufgenommen werden, sondern alles durch Spenden finanziert wird. Denn: Das ist unser Haus...

Wessis, Vonovia und Wien – Was geht wohnungspolitisch in unserer Stadt (und was nicht)?

Wann: Mi., 13. September 2023, 19:00 Uhr

Wo: linXXnet, Brandstraße 15

Der Stadtbezirksverband Süd lädt jeden zweiten Mittwoch zur offenen Mitgliederrunde ein. Bereits dieses Jahr steht ganz im Zeichen der Kommunalwahl im Mai 2024. Was wollen wir und warum? Was sind gerade „heiße Eisen“ in unserer Stadt, was wurde schon umgesetzt und was dauert gefühlt tausend Jahre? Diesmal steht das Thema Wohnen und Mieten auf der Agenda. Zu Gast haben wir unsere Genossin und landes- und stadtpolitische Mietenexpertin Jule Nagel.

(Hinweis: Da wir gutes Wetter und Kneipen mögen, ändert sich der Ort manchmal noch kurzfristig in kleinem Umkreis. Infos dann aber am Ursprungsort und in der Telegramgruppe Süd: <https://gleft.de/5bg>)

Drittes linkes Skatturnier in Sachsen

Wann: Sa., 23. September 2023, 10:00 Uhr

Wo: dezentrale, verschiedene Orte

Am 23. September (Sonnabend) findet das nunmehr dritte landesweite Skatturnier in unserem Landesverband statt. Bereits jetzt könnt ihr Mitspiel-Orte anmelden: Für euren Ortsverband, in den lokalen Büros, auf eurem Lieblingsfreizeit, in eurem Kleingarten oder wo auch immer!

Übrigens: Leipzig, Westsachsen und Chemnitz führen derzeit die "ewige Liste" (Kreisverbände) an. Die drei Spieler*innen mit den meisten Punkten kommen aus Leipzig und Westsachsen. Ob das nach dem 23. September noch so bleibt?

Sa. 23. September, 10:00 Uhr, dezentral

Alle Infos und Anmeldung: <https://skatturnier.dielinke-sachsen.de>



Impressum

Herausgeberin:

Stadtvorstand DIE LINKE. Leipzig
 Braustraße 15, 04107 Leipzig
 Fon: 0341 - 14 06 44 11
 Fax: 0341 - 14 06 44 18
 Web: www.dielinke-leipzig.de
 Mail: vorstand@die-linke-in-leipzig.de
 Spenden: Sparkasse Leipzig
 IBAN: DE11 8605 5592 1175 5039 20
 Druck: wir-machen-druck, klimaneutral

Redaktion: Kay Kamieth (v.i.S.a.P.), Steffi Deutschmann, Sören Pellmann, Adam Bednarsky

Gestaltung: Johannes Schmidt

Das nächste Mitteilungsblatt erscheint im kommenden Monat. Redaktionsschluss für die nächste Nr. ist **Mo. 04.09., 12:00 Uhr**. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion. Die Redaktion behält sich sinnerhaltende Kürzungen vor.